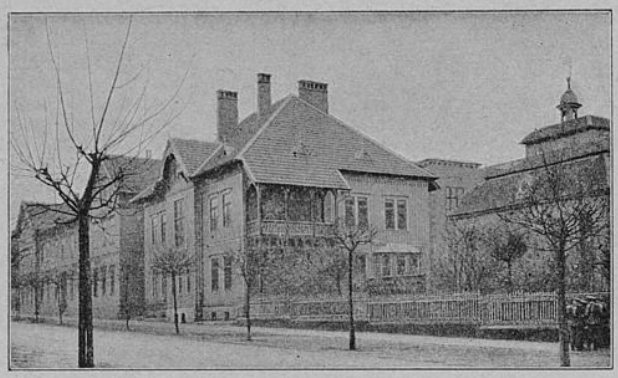
Die Hundertjahrfeier

der

Jacobson-Schule

nebst

zwei Festpredigten und drei Festreden



Beilage zum Bericht

über die Jacobson-Schule, Realschule zu Seesen am Harz,

Ostern 1902

Bibliothek des Städt. Gymnasiums Düsseldorf

1902. Progr.-No. 778. Druck von J. Jäger & Sohn, Goslar.

9se 2 (1902)

A 78 a

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

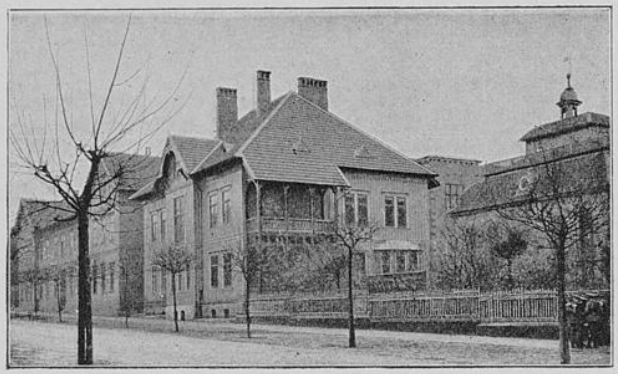
Die Hundertjahrfeier

der

Jacobson-Schule

nebst

zwei Festpredigten und drei Festreden



Beilage zum Bericht

über die Jacobson-Schule, Realschule zu Seesen am Harz,

Ostern 1902

1902. Progr.-No. 778. Druck von J. Jäger & Sohn, Goslar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inhalt.

Seite

A. Die Hundertjahrfeier der Jacobson-Schule.

I. Vorbereitungen . . . . . 1—11
II. Die Festtage . . . . . 11—31
III. Nachklänge . . . . . 31—36

B. Festpredigten.

I. Die des Pastor Lang-Bornhausen . . . . . 37—41
II. Die des Landesrabbiners Dr. Rülf-Braunschweig . . . . 41—48

C. Festreden.

I. Die des Kuratoriumsmitgliedes Dr. J. Jacobson . . . . . 49—64
II. Die des Direktors Prof. Dr. E. Philippson . . . . . 64—79
III. Ansprache des Schulrats Prof. Dauber . . . . . 79—80

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

A. Die Hundertjahrfeier der Jacobson-Schule

am 25., 26. und 27. September 1901.

I. Vorbereitungen.

Das Schuljahr 1901/02 sollte der Jacobson-Schule als wichtigstes Ereignis die Feier ihres hundertjährigen Bestehens bringen. Der eigenartige Charakter der Anstalt, in welcher entsprechend den Absichten ihres Stifters Israel Jacobson während eines so langen Zeitraumes jüdische und christliche Lehrer und Schüler einträchtig neben und mit einander gelehrt und gelernt, in welcher ebensowohl die nach höherer Schulbildung strebenden Söhne der Seesener Bürgerschaft als zahllose auswärtige Knaben von nah und fern, teils auf Kosten der Stiftung, teils gegen Entrichtung eines mässigen Schul- und Pensionsgeldes, Unterricht und Erziehung genossen haben; die grosse Zahl ihrer ehemaligen Schüler, die, wenn auch über ganz Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus in allen Erdteilen zerstreut, sich doch fast ausnahmslos in treuer Liebe und Dankbarkeit für ihre alte Erziehungsstätte eins fühlen; die grosse Bedeutung, welche die Schule für die Geschichte der geistigen Emanzipation der deutschen Juden und für die Verbreitung der aus dem 18. Jahrhundert stammenden Ideen der Toleranz, der Aufklärung und der realistischen Schulbildung beanspruchen darf und welche ihr jeder Zeit die besondere Beachtung und das warme Interesse aller Menschenfreunde

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und gegen konfessionelle und soziale Vorurteile ankämpfenden Männer zugewandt hat: alles dies liess von vornherein eine grosse Beteiligung an dem Jubiläumsfeste erwarten und gestattete nicht, es in den Rahmen einer gewöhnlichen internen Schulfeier einzuschränken. Die Vorbereitungen nahmen daher schon seit dem Sommer 1900 ihren Anfang. In einer nach den Juliferien gehaltenen Konferenz wurden die Herren Oberlehrer Dr. Schäfer, Oberlehrer Dr. Dannenberg und Gutkind vom Lehrerkollegium dem Direktor zur Beratung und Ausführung der ersten vorbereitenden Schritte zur Seite gestellt. Dieser Ausschuss erliess alsbald in den gelesensten deutschen und einigen ausländischen Zeitungen einen Aufruf an die ehemaligen Jacobson-Schüler; er sollte einerseits die Aufmerksamkeit auf die bevorstehende Hundertjahrfeier lenken, anderseits die alten Schüler veranlassen, uns ihre gegenwärtigen Adressen, sowie kurze Angaben über ihre Lebensschicksale und jetzigen Stellungen einzusenden. An der Hand dieser Mitteilungen sollten die 1868 bei der Feier des hundertsten Geburtstages Israel Jacobsons und 1885 beim Abgang des Direktors Dr. Arnheim vom Lehrer Herrn Gürbich veröffentlichten Schülerverzeichnisse durch die Zusammenstellung der Namen der Zöglinge, die vom Herbst 1885 bis zum September 1901 die Schule besucht haben, ergänzt werden. In der Tat liefen etwa 700 Angaben der gewünschten Art allmählich ein; sie genügten indes nicht zur Verwirklichung der weiteren Absicht, dem Namen jeden Schülers seinen kurzen Lebenslauf hinzuzufügen. Wir mussten uns daher begnügen, den Festteilnehmern ein einfaches Schülerverzeichnis[1]) mit den aus

[1]) Exemplare dieses Verzeichnisses und der „Gedenkblätter aus dem ersten Jahrhundert der Jacobson-Schule in Seesen, gesammelt vom Direktor Prof. Dr. E. Philippson, Festgabe zur Centenarfeier der Anstalt, 26. September 1901“, werden von der Direktion, soweit der Vorrat reicht, auf Wunsch gern abgegeben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Schulakten sich ergebenden Daten ihrer Geburt, ihres Ein- und Austritts zu überreichen. — Im März 1901 trafen als Vertreter des Kuratoriums die Herren Rechtsanwalt Dr. J. Jacobson, Berlin, und Bankier A. Jacobson, Hamburg, in Seesen ein, um in gemeinsamer Beratung mit dem Direktor endgültig über den Zeitpunkt und das Programm des Festes zu beschliessen. Das Ergebnis war, dass zunächst die Tage vom 25. bis 27. September für die Centenarfeier festgesetzt wurden. Es war dies allerdings eine Abweichung von dem sonst üblichen Termine des Schulfestes; denn dieses wird mit Rücksicht auf das vom 3. Juli 1801 datierte Reskript, durch welches Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig der geplanten Stiftung Israel Jacobsons die landesherrliche Bestätigung schenkte und es mit einer Reihe schützender Privilegien versah, gewöhnlich am Ende des ersten Sommervierteljahres in den ersten Tagen des Juli gefeiert. Da aber die ersten Zöglinge nicht vor dem Oktober 1801 in die Anstalt eingetreten sind, kann das Bestehen der Schule erst vom Herbste 1801 an gerechnet werden, und musste daher auch der Schluss des Sommerhalbjahres 1901 als der richtige Zeitpunkt ihrer Centenarfeier gelten. Mit Rücksicht auf die jüdischen Herbstfeiertage ergaben sich dann die gewählten Tage als die einzig möglichen, an welchen ein zahlreicheres Eintreffen von auswärtigen Festgästen erwartet werden durfte. Das Festprogramm wurde in der Weise aufgestellt, dass am Donnerstag, den 26. September, die Hauptfeier stattfinden sollte. Sie sollte mit einem Festgottesdienste in dem Tempel der Schule für die jüdischen, in der Aula für die christlichen Festteilnehmer beginnen; für die Festpredigten hatten die Herren Dr. Rülf, Landesrabbiner in Braunschweig, und Pastor Lang in Bornhausen, der auch als christlicher Religionslehrer an der Jacobson-Schule tätig ist, ihre Mitwirkung bereits zugesagt. Um

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

12 Uhr sollte der eigentliche Festaktus in der Turnhalle folgen und sich daran ein gemeinsames Festessen aller Gäste, Lehrer und Schüler der Anstalt in einem noch näher zu bestimmenden grösseren Saale der Stadt anschliessen. Am Abend sollte das von Herrn Dr. H. Jahn in Braunschweig gedichtete Festspiel von Schülern auf der Bühne der Turnhalle aufgeführt und der Tag mit Tanz und geselligem Beisammensein im Saale des Gastwirts Kenzler beschlossen werden. Für den Vorabend wurde vor allem ein grosser Fackelzug der gesamten Schülerschaft durch die Strassen der Stadt und ein Begrüssungskommers für die auswärtigen Gäste im Kenzlerschen Saale in Aussicht genommen. Am folgenden Freitag sollte dann noch ein gemeinsames Frühstück im Grünen Jäger die Festteilnehmer vereinigen und bei günstiger Witterung ein Ausflug über die Köthe und die Harzberge nach Lautenthal unternommen werden. — Ferner wurde die Liste der einzuladenden Ehrengäste vereinbart und der Preis einer Festkarte für die sonstigen sich meldenden Festteilnehmer einschliesslich des Festessens auf Mk. 6 bestimmt. Da die voraussichtlichen Kosten des Festes aber, wenn es würdig gestaltet werden sollte, keineswegs auch nur annähernd durch den Erlös dieser Festkarten gedeckt werden konnten, selbst wenn, wie es geschah, auch die Pensionäre der Anstalt mit einem Beitrage von je 3 Mark herangezogen wurden, so erklärten sich die drei Herren vom Kuratorium bereit, aus ihren eigenen Mitteln je 1000 Mk., insgesamt also 3000 Mk. zu dem Feste persönlich beizusteuern. Erst durch diese freigebige Spende ist es ermöglicht worden, leichten Herzens und ohne leidige finanzielle Sorgen die weiteren Vorbereitungen des Festes zu treffen, und auch an dieser Stelle gebührt den Herren Jacobson hierfür der herzliche Dank der Schule. Indem sie als nächste Nachkommen des Stifters die Centenarfeier der Schule zugleich als eine Ehrensache ihrer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Familie ansahen und sie durch Rat und Tat förderten, haben sie wesentlich zum Gelingen und harmonischen Verlaufe des Festes beigetragen. Es sei gleich vorausgenommen, dass trotz alledem sich schliesslich noch eine Restsumme von rund 1000 Mk. an Unkosten des Festes ergeben hat, welche aus den laufenden Einnahmen der Schule gedeckt werden musste.

Inzwischen regte es sich auch von anderer Seite. Vereine ehemaliger Jacobson-Schüler entstanden, so namentlich 1900 in Berlin unter dem Vorsitz des Herrn Verlagsbuchhändlers Leonor Krakau, später des Herrn E. Seligmann, und 1901 in Hamburg unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Dr. Fels. Mit Erfolg suchten sie unter unseren alten Schülern einen lebendigen Zusammenhang zu schaffen und zu erhalten, sowie sie zur Beteiligung an der bevorstehenden Hundertjahrfeier anzuregen. Unter Hinweis auf diese versandte der Hamburger Verein anfangs September durch ganz Deutschland ein Rundschreiben, in dem er alle alten Mitschüler aufforderte, ihre dankbare Liebe der Schule durch eine Ehrengabe zu bethätigen und Beiträge zur Erweiterung des anlässlich der hundertjährigen Geburtstagsfeier Israel Jacobsons begründeten Fonds zur Errichtung von Freistellen einzusenden. Der dem Schreiben vorangestellte poetische Aufruf möge als Beweis des von unserer Schule gepflegten Geistes hier eine Stelle finden:

Aufruf

an die ehemaligen Jacobson-Schüler anlässlich der bevorstehenden 100jährigen Stiftungsfeier der Jacobson-Schule in Seesen a. H.

Zum Ende neiget sich jetzt ein Jahrhundert!
Der Tag, an dem vor nunmehr hundert Jahren
Jacobsons Werk erstand, gross, vielbewundert,
Wird seine Wiederkehr demnächst erfahren.
Zur Feier rüsten überall die Scharen,
Durch alle Lande hallet rings der Ruf:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kommt, weiht die Stätte, die vor hundert Jahren
Ein edler, warmer Menschenfreund erschuf!
Auf! Lasset das Gelöbnis uns erneuern,
Unwandelbare Dankbarkeit beteuern!

Zur Zeit, da noch gefesselt und in Banden
Die Geistespflege und die Schule lagen,
Da überall in unsern deutschen Landen
Des Zopftums Vorurteil war noch zu tragen,
Da ungehört der edlen Männer Klagen
Nach Geistesfreiheit und nach Menschenwürd',
Da hat der edle Jacobson ohn' Zagen
Mit frischem Mut sein grosses Werk erkürt;
Der Bildung schuf er eine freie Stätte,
Zerbrach des finstern Aberglaubens Kette.

Im Jahre 1801 in Seesen,
Trat unsres edlen Stifters Werk ins Leben,
Sein Geist erfüllt die Stiftung und sein Wesen,
Sein Herz und Gut hat er dafür gegeben.
Wie muss es uns mit freud'gem Stolz erheben,
Gedenken wir des edlen Jacobson!
Der Menschheit Fortschritt war sein ernstes Streben,
Hier mitzuwirken, stets sein schönster Lohn:
Die Menschen führte er empor zum Lichte,
Sein Ruhm strahlt ewig hell in der Geschichte.

Die Stiftung blühte, wuchs, und reicher Segen
Des Höchsten senkt sich auf das Werk hernieder;
Im ernsten Wettstreit sich die Geister regen,
Nicht Stand, nicht Konfession trennt mehr die Brüder!
Unzähl'ge, immer neue Scharen wieder
Empfangen Geist- und Herzensbildung dort;
Aus allen Herzen quellen Dankeslieder,
Und übern Weltball pflanzt der Ruhm sich fort!
Geschlechter kommen, leben und vergehen,
Sich stets verjüngend bleibt das Werk bestehen.

Ihr alle denn, Ihr früheren Kollegen,
Ihr alle auf dem weiten Erdenrunde,
O, lasset die Erinn'rung Euch bewegen,
Und einet Euch zum starken, edlen Bunde!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In dieser ernsten, weihevollen Stunde
Erschliesse weit, voll Dank, sich jedes Herz!
Ein Bruderbund sei Späteren die Kunde,
Zum Schutz und Hort, gefügt wie Stein und Erz!
Den Manen Jacobsons geweiht für alle Zeiten,
Auf, fördert, helft das hehre Werk bereiten!

Der Aufruf verfehlte seine Wirkung nicht. Es kamen schliesslich 11433,17 Mk. zusammen; das Nähere bringt der diesjährige Bericht der Schule Seite 17.

In Seesen selber traten bereits am 4. November 1900 etwa 30 frühere Jacobson-Schüler aus der Stadt und Umgegend zusammen und berieten, in welcher Weise sie zu einer würdigen und erhebenden Gestaltung der Jubelfeier mitwirken könnten. Man wählte in das Zentral-Komitee die Herren Waisenhausinspektor Plaut, Pastor Lang (Bornhausen), Kaufmann Hille, H. Lochte, Carl Walter jun. und Sattlermeister Reinecke. Aus diesem wurden dann in einer späteren Versammlung noch ein Wohnungs- und ein Ausschmückungs-Ausschuss gebildet, zu welchen ausser den genannten noch die Herren Lehrer Rose und Förster, Buchbinder Fr. Reinecke, Kaufmann H. Simon, Tischlermeister Garbe, Zahntechniker Kleine und Zimmermeister Brachvogel jun. herangezogen wurden. In dankenswerter Weise liessen sie es sich besonders angelegen sein, einerseits für die voraussichtlich sehr zahlreich erscheinenden auswärtigen Gäste einen Wohnungsnachweis einzurichten, anderseits für eine des Festes würdige Ausschmückung der Stadt Sorge zu tragen. Zur Bestreitung der damit verknüpften nicht unerheblichen Kosten sammelten sie in Seesen und den benachbarten Orten freiwillige Beiträge und hatten die Genugtuung auf diesem Wege 681,50 Mk. aufzubringen. Diese Summe wurde auch zu obigen Zwecken aufgebraucht, bis auf einen Rest von 90,32 Mk., der schliesslich dem Direktor zur Verwendung für die Wohltätigkeits-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zwecke der Anstalt überwiesen und von diesem der Hamburger Sammlung zugeführt wurde. — Vielfach wurden dem Wohnungs-Ausschusse auch unentgeltliche Quartiere in Bürgerhäusern zur Verfügung gestellt, sodass sämtliche Festteilnehmer in der Stadt selber eine gastliche Unterkunft finden konnten und auch noch zu allerletzt und unangemeldet eintreffende Herren nicht abgewiesen zu werden brauchten. Andere Bürger unterstützten den Ausschmückungs-Ausschuss, indem sie die zur Herbeischaffung der erforderlichen Tannenhecke nötigen Fuhren und andere Dienste unentgeltlich leisteten. So zeigte sich, angeregt durch das Beispiel der Ausschussmitglieder, unter allen Bewohnern der Stadt ein rühmlicher Wetteifer, zum Gelingen des Festes beizutragen und auch ihrerseits an den Tag zu legen, dass sie sich der Bedeutung der Jacobson-Schule für die geistige und materielle Entwickelung Seesens wohl bewusst seien und deren Jubelfeier als eine eigene Ehrensache betrachteten.

Nicht minder regte es sich unter den gegenwärtigen Schülern der Anstalt selber. Mit grösster Spannung sahen sie seit Beginn des Schuljahres dem kommenden Feste entgegen; auch sie wollten an diesem ihrer alma mater ein dauerndes Andenken ihrer Liebe stiften und sammelten aus freiwilligen Spenden dazu eine ansehnliche Summe. Es kamen 510,75 Mk. zusammen, und auf Anregung des Direktors sollte dafür eine wertvolle Schulfahne beschafft werden. Herr Oberlehrer Steffler entwarf für eine solche eine künstlerische Skizze, und ein ehemaliger Schüler der Anstalt, Herr E. Seligmann in Berlin, übernahm es, sie in seiner Stickerei-Werkstatt herstellen zu lassen. Der verbleibende kleine Überschuss — 6,50 Mk. — wurde gleichfalls der Hamburger Sammlung zugeführt. — In den Schülervereinen, besonders in der Philharmonia und dem Knabenturnverein, wurde fleissig geübt, um, wenn sich im Verlaufe des Festes dazu Gelegenheit böte, vor den alten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mitgliedern und auswärtigen Gästen eine Probe seines Könnens abzulegen. Die Palästra hatte sich schon vor Weihnachten 1900 an ihr Ehrenmitglied, Herrn Dr. H. Jahn in Braunschweig, mit der Bitte gewandt, für sie ein dramatisches Festspiel zur Aufführung am Abend der Centenarfeier zu dichten. Mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit war Herr Dr. Jahn nach Besprechung mit dem Direktor darauf eingegangen und hatte sich trotz seiner vielseitigen Inanspruchnahme durch amtliche Geschäfte der schwierigen, ihm aber als einem alten Lehrer der Jacobson-Schule lieben Arbeit unterzogen. Zur Gewinnung und Beherrschung des Stoffes musste er erst allerlei Schriften und Bücher über den Stifter, die Schule und den Zustand der deutschen Juden am Beginn des 19. Jahrhunderts studieren; aber aus diesem spröden Stoff ein stilgerechtes Drama zu gestalten, war eine schwer zu lösende Aufgabe. Trotzdem vollendete er die Dichtung in verhältnismässig kurzer Zeit, und in der ersten Woche des Juni konnte den für die Aufführung ausgesuchten Schülern das Werk zum ersten Male von dem Direktor vorgelesen werden. Eine wahre Begeisterung ging von der Dichtung auf die jungen Darsteller über; alsbald wurden die Rollen ausgeschrieben, Leseproben der einzelnen gehalten und, nachdem so ein jeder mit dem Charakter und dem Inhalt seiner Rolle einigermassen schon vertraut war, wurde den Schülern aufgegeben, sie in den Sommerferien zu memorieren. So konnten denn nach Beginn des 2. Quartals sofort die Proben auf der Schulbühne beginnen, und unter Leitung des Obmanns der Palästra, des Herrn Oberlehrers Dr. Biwer, wurden diese in jeder freien Stunde unermüdlich fortgesetzt, bis ein jeder der ziemlich zahlreichen jugendlichen Schauspieler seinen Part vollständig sicher beherrschte und bei der letzten Generalprobe am Abend des Dienstags vor dem Feste das Ganze auf das beste von statten ging.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Besondere Schwierigkeiten machte noch die Vorbereitung des geplanten grossen gemeinsamen Festessens, zumal es den rituellen Anforderungen der jüdischen Küche entsprechen musste. Aber auch diese Frage wurde schliesslich glücklich gelöst. Herr Hôtelier Sieber, Besitzer des Kurhauses zum Grünen Jäger hier, verpflichtete sich, das Essen in der verlangten Weise und für eine Teilnehmerzahl bis zu 500 Personen zu liefern; der gute Ruf, dessen sich sein Haus, seine Küche und sein Keller weithin erfreuen, bürgte dafür, dass auch dieser Teil des Festprogramms jeden Gast befriedigen würde. Als geeignetster Saal wurde das geräumige Festzelt der hiesigen Bürgerschützengesellschaft gemietet.

Nachdem nun auch auf Antrag des Direktors Herzogliche Ober-Schul-Kommission sich durch Verfügung vom 10. August 1901 damit einverstanden erklärt hatte, „dass in der Jacobson-Schule aus Anlass ihres hundertjährigen Bestehens in den Tagen vom 25.—27. September d. Js. eine Schulfeier veranstaltet und zu diesem Zwecke der Unterricht am 26. September ausgesetzt wird“, konnte endlich von Seesen aus das Festprogramm mit der Aufforderung, sich zur Teilnahme zu melden, nach allen Seiten hin versandt werden; die Einladungen an die Ehrengäste erliess das Kuratorium gegen Ende August. Selbstverständlich vermehrte sich die Arbeit der Vorbereitungen von Tag zu Tag, je näher das Fest selber heranrückte. Aber der Direktor fand bei allen seinen Kollegen hilfreiche Unterstützung, und so wurde alles schnell und rechtzeitig erledigt. Während Herr Lämmerhirt die für den Festaktus bestimmten Gesänge mit dem Schülerchor übte, besorgten die Herren Wendt und Johannsen Fackeln und Lampions und bestimmten die Aufstellung und den Aufmarsch der Schüler zum Fackelzug und zum Festzuge; die Herren Oberlehrer Dr. Münzer und Strauss redigierten das „Centenar-Blatt“, dass beim Festkommers zur Vorfeier erscheinen sollte; Herr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Oberlehrer Steffler endlich besorgte die gesamte Ausschmückung des Schulhofes und der Schulgebäude von innen und von aussen.

Nicht unerwähnt bleibe noch das Unternehmen unseres ehemaligen Schülers, des Herrn Willy von Franquet, jetzigen Musikalienverlegers in Braunschweig, durch Herstellung eines grossen Kunstblattes eine dauernde Erinnerung an die Hundertjahrfeier zu schaffen. Es vereinigte in geschmackvoller Umrahmung die Porträts des Stifters, der Kuratoren, des Direktors, der Hauseltern und sämtlicher Lehrer mit den Ansichten der Gebäude, in denen die Schule von 1801 bis 1901 die Stätte ihres Wirkens gefunden hat. Daneben gab derselbe Verleger noch ein Album mit Ansichtskarten von der Schule und der Stadt heraus, zu dem der Direktor ein Vorwort verfasst hatte. Andere Andenken schuf Herr Bildhauer E. Bode in Bornum am Harz, indem er Medaillonbilder des Stifters und des Direktors, jenes noch mit zwei Ansichten der Schule von 1801 und 1901, im Relief modellierte und in der Wilhelmshütte in Bornum durch Erzguss vervielfältigen liess.

II. Die Festtage.

So brach der Morgen des Vortages der Hundertjahrfeier, Mittwoch, der 25. September, an. Die Stadt prangte im Festschmuck. Vor dem Bahnhof bot eine gewaltige, mit Tannengrün reich verzierte und mit dem Sinnbild der Schule, den verschlungenen Händen, geschmückte Ehrenpforte den zahlreich mit allen Zügen herbeieilenden Gästen ein herzliches Willkommen. Die Feststrasse führte von hier vorbei an der Jacobsonschen Waisenanstalt, in welcher das Bureau des Wohnungsnachweises sich befand, durch die nach dem Stifter benannte Jacobsonstrasse bis zu einer zweiten Ehrenpforte,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die an der Ecke dieser und der Bismarckstrasse den Eingang zu dem Grundstück der Jubilarin, der Schule, bildete. Guirlanden zogen sich von Baum zu Baum längs des ganzen Weges, Fahnen und Fähnchen, Wappen und Kränze zierten die Häuser. Und auch die anderen Teile der Stadt waren nicht zurückgeblieben, überall bewies der reiche Schmuck der Häuser und Strassen, dass alle ihre Bewohner freudigen Anteil an dem Feste nahmen. Vom blauen, wolkenlosen Himmel strahlte darüber heller Sonnenschein und zauberte während der ganzen Festzeit einen Nachsommer hervor, so warm und herrlich, dass er allein schon in jedem Herzen rechte Feststimmung erweckte. In klaren Umrissen und noch im vollen Grün ihrer Wälder blickten von den Enden der Strassen die sanft gewellten Berge des Harzes und des Hebers herein und riefen den alten Schülern manche liebe Erinnerung an einstige frohe Wanderungen zurück. — Der geräumige, mit Bäumen bepflanzte, rechteckige Schulhof, an dessen Seiten sich das stattliche Alumnatsgebäude, das Schulhaus, die Wohnung des Direktors, die Turnhalle und das Wirtschaftsgebäude erheben und in dessen Mitte der vom Stifter 1810 erbaute ehrwürdige Tempel steht, war durch seinen reichen Schmuck zum Festplatz verwandelt, und dieser Schmuck setzte sich auch in das Innere der Gebäude fort. Namentlich die geräumige Turnhalle, in welcher der Festaktus und die Festaufführung stattfinden sollten, war in geschmackvoller Weise ausgeschmückt worden. Vor dem heruntergelassenen eisernen Bühnenvorhang an der südlichen Schmalseite stand inmitten grüner Blattgewächse das Rednerpult. Links und rechts von ihm und ihm gegenüber erstreckten sich die langen Reihen von Stühlen und Bänken und boten für eine Zuhörerschaft von 500 bis 600 Personen reichliche und bequeme Sitzgelegenheit. Das Bild des Stifters und die Büste Vater Jahns schauten von den Wänden herab;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gehänge aus Tannenzweigen zogen sich an diesen entlang und umrahmten allerlei turnerische und vaterländische Embleme; sinnige Sprüche drückten die Bedeutung des Ortes und des Tages aus. Solche Sprüche redeten auch an anderen Stellen zu den Besuchern, an den Toren und Türen der einzelnen Gebäude, auf Treppen und Gängen, in allen grösseren Räumen. Von ihnen seien hier einige angeführt:

Am Eingang zur Schule:

Für das Leben,
Nicht für die Schule lernen wir!

Im Lehrerzimmer:

Wenn sich der Most
Auch ganz absurd geberdet,
Es giebt zuletzt
Doch noch 'nen Wein!

Im Speisesaal des Alumnats links:

Tages Arbeit, abends Gäste,
Saure Wochen, frohe Feste!

Rechts:

Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen.

Im Treppenflur des Alumnats unten:

Wer zur Höhe will,
Steh' nicht zagend still!

Daneben:

Wer säumt und stille steht,
Der bald abwärts geht!

Vor dem Schlafsaal im I. Stock:

Der Schlaf ist halber Tod,
Der Tod die längste Ruh.
Je mehr du schläfst,
Je wen'ger lebest du!

Im Treppenflur oben:

Rein die Rede, rein der Sinn,
Ordnung draussen, Ordnung drin!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Daneben:

Wer böse Tat verhindern kann
Und es nicht tut, ist schuld daran.

Vor dem Arbeitssaal links:

Mit Gott fang an, mit Gott hör auf!
Das ist der beste Lebenslauf!

Rechts:

Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!

Über den Eingangstüren zum Arbeitssaal, links:

Lebe, um zu lernen,
Lerne, um zu leben!

Rechts:

Lust und Lieb zum Ding
Macht Müh und Arbeit gering!

Im Arbeitssaal:

Bete und arbeite!

Gegenüber:

Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.

Im Turnsaal an der Längswand dem Eingang gegenüber:

In der Mitte:

Where there is a will
There 's a way!

Darunter links unter der Büste von Jahn:

In gesundem Körper
Gedeiht gesunder Geist.

Rechts unter dem Turnerkreuz:

Stählet Herz und Sehnen
Und Gott im Himmel preist!

An der Wand neben der Bühne links:

Früh übt sich,
Was ein Meister
Werden will!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rechts:

Nach Wahrheit streben,
Das Gute üben,
Das Schöne lieben:
Das ist mein Leben.

Dr. Hermann Jacobson.

Um 11 Uhr wurde der Unterricht für das Sommerhalbjahr geschlossen, und die Reihe der Festlichkeiten wurde durch die Ueberreichung des von den Schülern gestifteten neuen Schulbanners eingeleitet. Nach Klassen geordnet trat die Schülerschaft im Schatten der Nordseite des Tempels auf dem Schulhofe an. Der Direktor, neben ihm die Lehrer, stellten sich ihr gegenüber auf die zur Eingangstür des Gotteshauses führenden Stufen. Viele Gäste, Herren und Damen, die bereits von auswärts eingetroffen waren, standen zu beiden Seiten. Der Primus der Klasse Ib, Rudolf Kohlberg, trug die Fahne unter dem Klange des von dem Trommler- und Pfeifferkorps der Schüler gespielten Präsentiermarsches herbei und überreichte sie mit kurzen herzlichen Worten der Widmung namens seiner Mitschüler dem Direktor. Dieser nahm sie entgegen und sprach dann etwa folgendes:

„Mit herzlichem Danke nehme ich namens der Schule die Fahne entgegen, die Ihr, liebe Schüler, auf Anlass der Hundertjahrfeier unserer Schule aus Euren freiwilligen Beiträgen und den Spenden Eurer lieben Eltern der Schule und Euch selber gestiftet habt. Ihr habt dies zu tun beschlossen, weil Ihr die richtige Empfindung hattet, dass auch Ihr zu dieser seltenen Gelegenheit ein dauerndes Andenken Eurer Liebe und Pietät für die Anstalt, der Ihr die Grundlagen Eurer Bildung, Eures geistigen und leiblichen Gedeihens verdankt und weiter in Zukunft verdanken werdet, hinterlassen wolltet. Und nun steht die Schulfahne vor Euch, nach dem sinnreichen und künstlerischen Entwurfe Eures Lehrers, des Herrn Ober-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lehrers Steffler, von kunstfertigen Händen in der Werkstatt eines alten Jacobson-Schülers, des Herrn Ernst Seligmann in Berlin, prächtig und geschmackvoll ausgeführt. Mit ihrer Ueberreichung beginnen wir die Feierlichkeiten des hundertjährigen Stiftungsfestes, welches in der Geschichte unserer Schule einen Markstein, für sie selber den Anfang eines neuen Zeitabschnitts bedeuten soll.

Liebe Schüler! Wenn einem Regiment oder einer bürgerlichen Körperschaft eine Fahne verliehen wird, so ist dies immer ein hoch bedeutsames Ereignis. Es bekundet einerseits das Interesse, das die Widmenden an dem Leben und Gedeihen des Empfangenden nehmen, und anderseits legt es diesem die Pflicht auf, sich des Vertrauens und des Geschenks würdig zu erweisen. So sei diese Fahne ein Zeichen nicht blos Eurer augenblicklichen Teilnahme und Dankbarkeit, sondern sie bekunde, dass diese dauernd in den Herzen unserer Schüler haften und bleiben für alle Zukunft, in saecula saeculorum! Für die Schule aber sei diese Fahne nicht nur ein Kleinod des Schmuckes bei öffentlichem Aufzuge, sondern noch in anderem Sinne ein Kleinod, als ein Symbol der Brüdergemeinschaft, der Pietät der Schüler für die Schule als die Nährmutter ihres Geistes, für die Lehrer, welche hier bei ihnen durch ernste und weise, liebevolle und strenge Unterweisung und Erziehung Vaterstelle vertreten. Alle Schüler dieser Anstalt sollen sich als eine Gemeinschaft fühlen, die durch den Abgang nicht aufgehoben wird, die vielmehr frühere, jetzige und künftige Schüler fest verbindet in ihrem gemeinsamen Interesse für die Schule; denn in dieser haben sie alle erhalten und erhalten sie das Beste ihres Lebens, geistige und sittliche Bildung. Und in diesem Gefühle der Gemeinschaft ist jedes Glied an dem Wohl und Wehe der Schule beteiligt. Der Anstalt Ehre und Wohlfahrt ist auch seine, des Schülers, Ehre

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Freude. So wird die Fahne das Sinnbild Eurer Schule, Eurer Schülerfreude, Eures Schülerstolzes und auch Eurer Schülerehre. Befleckt Ihr diese, so befleckt Ihr auch die Schule selbst, und die Fahne würdet Ihr beflecken, wenn Ihr als Träger oder Begleiter der Fahne Euch der Ehre des Tragens oder des Folgens unwürdig gemacht hättet. Das Recht an den Ehren, welche von der Fahne auf die Träger und Gefolgschaft übergehen, ruht also auf voller Erfüllung der Schülerpflichten, vor allem auf gutem Betragen und löblichem Fleisse, und diese Pflicht wollet hochhalten; unwürdige Hände sollen dies Schulkleinod nicht berühren noch ihm folgen!

Und nun betrachtet diese Fahne im einzelnen![1]) Das Wahrzeichen der Schule, die verschlungenen Hände, ziert die Spitze der Fahnenstange und den unteren Teil des Mittelfeldes der Fahne selbst. Es mahnt Euch festzuhalten an dem, was die Eigenart, den Ruhm unserer Schule ausmacht, das brüderliche Zusammenleben aller Schüler trotz aller Unterschiede in Glauben und in Herkunft. Diese enge brüderliche Vereinigung soll die Schulzeit überdauern, sie soll Euch begleiten in die Zukunft als feste gegenseitige Freundschaft, als gegenseitige Duldsamkeit und sich auswachsen zur allgemeinen Nächstenliebe, die jeden umfasst, der, in der Ähnlichkeit Gottes erschaffen, menschliches Antlitz trägt. — Oben erblickt Ihr das Wappen der Stadt Seesen, und die Rückseite ist in den Landesfarben Braunschweigs gehalten. Das soll Euch erinnern, dass der echte Bürger, wie Ihr solche werden sollt, sich nicht beschränkt auf liebevolle

[1]) Die in Form eines Banners gehaltene Fahne besteht aus seidenem Mittelfeld und zwei Seitenstreifen von dunkelblauem Sammet. Jenes zeigt vorn auf weissem Grund die Inschrift „1801—1901 Jacobson-Schule Seesen“, darüber und darunter die in der Rede erwähnten Embleme, rückwärts auf gelbem Grund: „Der Schule gewidmet von den Schülern 1901, 26. September“, alles in reicher Goldstickerei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pflege seines engeren Familienkreises, sondern für Wohl und Wehe des grossen Ganzen, dem er angehört, für Stadt und Land mit Treue und Hingabe eintritt. In einem solchen erweitert und entfaltet sich die Heimatsliebe zur Vaterlandsliebe, als dem Gefühle, das vor allem ihn dazu antreibt und befähigt, auch im praktischen Leben nach Höherem und Allgemeinerem zu streben und nicht aufzugehen in selbstsüchtigen Erwerbsinteressen. So ruft die Fahne Euch zu:

Ans Vaterland, ans teure, schliess Dich an,
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen,
Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft! —

Unter dem Seesener Wappen schiesst die Sonne ihre Strahlen hervor. Sie ist das Zeichen der göttlichen Wahrheit, der Ihr in allem, was Ihr denkt und fühlt und tut, treu bleiben sollt. In Wahrheit sei Euer Wesen, in Redlichkeit, Aufrichtigkeit und treuer Befolgung aller göttlichen Gebote. Dann wird Euch auch der Segen Gottes nicht ausbleiben auf Eurem Lebenswege, der Lorbeerkranz,[1]) der dem Guten und Tüchtigen am Ziel des Lebens zu teil wird. — Zu beiden Seiten wird die Fahne von den langgezogenen Buchstaben I. J. eingefasst, den Initialen des uns vor allen teuren Namens Israel Jacobson. Sein Beispiel als das eines mit jeder Tugend des Menschenfreundes ausgestatteten Mannes, als das eines unermüdlichen Vorkämpfers für alles Gute und Edle schwebe Euch vor als Vorbild des eigenen Strebens. In dankbarer Erinnerung suchet ihm nachzueifern in Werken der Liebe und der Vorurteilslosigkeit. — So gelobt denn angesichts dieser Fahne und im Gedächtnisse unseres Stifters Treue gegen die Schule, treuen Brudersinn, treues Streben nach Tugend und Wahrheit,

---

[1]) Ein solcher umzieht den unteren Teil des Mittelfeldes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

treue Liebe zum engeren und weiteren Vaterland! So lange die Schüler der Jacobson-Schule diesem Gelübde treu bleiben, können sie diese Fahne sich mit Stolz vorantragen lassen. Denn dann wird sie das Kleinod und die Ehre einer durch Euch selbst geehrten Schule; dann wird sie Euer Schmuck und Stolz, und Ihr selber werdet Eurer Eltern und Lehrer Freude und des Vaterlandes wackere Söhne sein und heissen! Das walte Gott!" —

Nach der Fahnenweihe wurden an alle Schüler Festabzeichen verteilt und für den Nachmittag den grösseren der Auftrag gegeben, die ankommenden Festgäste am Bahnhofe zu empfangen und ihnen Führer- und andere Dienste zu leisten. Abends um 8 Uhr ordneten sich die Schüler zum Fackelzuge. Die Spitze des stattlichen Zuges bildeten das eigene Trommlerkorps der Schule und die Stadtkapelle; es folgten die einzelnen Klassen mit verschiedenfarbigen Lampions, zwischen ihnen verteilt die Schul- und Vereinsfahnen, neben ihnen grössere Schüler mit Fackeln; viele alte Schüler schlossen sich an. So ging es durch die festlich beleuchteten Hauptstrassen der Stadt und zurück auf den Schulhof, wo unter dem gemeinsamen Gesange „Deutschland, Deutschland über alles" die Fackeln gelöscht wurden. Und nun eilte man zu dem von der Schule gebotenen Begrüssungskommers. Über seinen Verlauf berichtet der hiesige „Beobachter" wie folgt:

„Der geschmackvoll dekorierte Kenzlersche Saal vermochte an dem Empfangsabend die Zahl der Festteilnehmer, darunter auch zahlreiche Damen, kaum zu fassen. Auch die beiden obersten Klassen der Schule nahmen an dem Kommers teil. Herr Prof. Dr. Philippson begrüsste zunächst in zündender, von häufigen Bravorufen unterbrochener Rede die erschienene grosse Zahl der Festgäste und wünschte ihnen, mit der Jugend wieder jung zu werden. Sodann übertrug Herr Direktor Philippson

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

offiziell das Präsidium an Herrn Oberlehrer Steffler, der sein Glas auf das Wohl der Versammlung und auf einen guten Verlauf des Abends leerte und mit Energie und Umsicht seines Amtes waltete. Herr Guttentag aus Hamburg dankte für die warmen Empfangsworte des Direktors und brachte ein Hoch auf das weitere Blühen und Gedeihen der Schule aus. Es folgte sodann der Semestersalamander, welcher bis auf die Höhe von 120 Semestern emporstieg. Als Vertreter der höchsten Semester waren von ehemaligen Schülern die Herren L. Schuster aus Köln, J. Silberberg aus Hamburg und der 90jährige Herr S. Fischer aus Göttingen anwesend. Auf das Wohl dieser Senioren wurde sodann von der Festversammlung noch extra ein donnernder Salamander gerieben. Herr v. Franquet aus Braunschweig überreichte darauf den Originalentwurf des aus Anlass der Jubelfeier hergestellten und in Heliogravüre ausgeführten Kunstblatts. Rechtsanwalt Dr. Jacobson aus Berlin nahm die Dedikation dankend an und trank auf das Wohl aller alten Schüler. Herr Guttentag aus Breslau brachte sodann den drei Kuratoren, Rechtsanwalt Jacobson, August Jacobson und Ferdinand Jacobson, dem einzigen noch lebenden Sohn des Gründers der Anstalt, der leider durch Krankheit an der Teilnahme verhindert war, ein Hoch. Herr Eichenberg-Hamburg bat den Direktor, in den Lehrplan der Schule das Reiben des Salamanders mit aufzunehmen, da der vorhin auf die höchsten Semester von statten gegangene doch gar zu sehr unter allgemeiner Unsicherheit gelitten habe, und brachte schliesslich dem Kommersleiter Oberlehrer Steffler ein Hoch. Herr Bankier Hanf-Witten verglich in humoristischen Worten die Zustände der Schule jetzt gegen früher und kam zu dem Ergebnis, dass das der Neuzeit entsprechende mildere Regiment der Schule auch manchen erfreulichen Fort-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schritt gebracht habe. Sein begeistert aufgenommenes Hoch galt der Schule und Herrn Professor Dr. Philippson. Damit erreichte der offizielle Teil des Abends sein Ende, und die Fidelität trat in ihr Recht. In fröhlichster Stimmung blieben noch viele der Festteilnehmer, namentlich die alten Schüler, zusammen und verlebten im Austausch alter Erinnerungen noch schöne Stunden.“ Zu einer besonderen vergnügten Tafelrunde vereinigten sich als die „Lustigen von der Hamburger Waterkant“ die Mitglieder des Hamburger Vereins ehemaliger Jacobson-Schüler. Sie trugen, alt und jung, die blaue Mütze, das weithin bekannte Kennzeichen unserer Schüler. — Von dem während des Kommerses verteilten „Centenarblatt“ sei hier der ernste Teil abgedruckt:

An die Jacobson-Schule zu Seesen a. H. zu ihrem 100. Stiftungstage am 27. September 1901.

Rastlos hast Du gewirkt in dem Geiste des edlen Stifters,
Der Dich errichtet hat zum Vorbild später Geschlechter.
Duldung lehrtest Du stets, durch die Tat sowohl, als auch durch Worte.
Liebenden Herzens nahmst Du Dich an der Bedrängten, die zahlreich
Hülfe erflehten. Auch mich erzogst Du zum strebsamen Manne,
Wecktest den Trieb in mir nach höherem Wissen und Wirken.
Dankbar verehre ich Dich für das viele Gute und Schöne,
Das Du mich liessest erschau'n, um das höchste der Wesen zu ahnen.

Dr. phil. Israel Julius Desenberg.

Eingangslied.

Melodie: Strömt herbei.

Strömt herbei, Ihr Schülerscharen,
Ihr aus alt' und neuer Zeit!
Was Ihr Gutes hier erfahren,
Auch das Leid, es eint Euch heut.
Opfert diese Feierstunde
Der Erinnerung schönem Glanz,
Schliesset Euch zu festem Bunde,
Weiht der Schule Ruhmeskranz.

Preist des Stifters edles Ringen,
Seiner Söhn' und Enkel Huld,
Die durch rüstiges Vollbringen
Mehrten uns'res Dankes Schuld,
Die in seligen Bezirken
Segnen uns'rer Freude Mass,
Sich erfreun an uns'rem Wirken:
Ihnen weiht ein stilles Glas.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denket heut des edlen Strebens
Alter Lehrer, längst verklärt,
Deren Wirken nicht vergebens,
Ihr Gedächtnis nie verjährt.
Denkt der Fernen auch in Liebe!
Gönnt' es Ihnen das Geschick,
Fern von hier wohl keiner bliebe;
Doch nicht jedem lacht das Glück.

Stolz betrachtet das Gedeihen
Der geliebten Anstalt heut,
Seht der tücht'gen Männer Reihen,
Die sie aufzog, hilfsbereit.
Sie nicht trennt der Hass der Klasse,
Sie erfreut, was gut und wahr,
Sie nicht trennt der Stolz der Rasse,
Liebe eint sie immerdar.

Hundert Jahr hast du gestreuet,
Wack're Anstalt, Liebessaat.
Solche Frucht sich stets erneuet;
Sei nicht bang', die Ernte naht.
Lasst die Gläser freudig klingen,
Stärket Euch zu künft'ger Tat:
Uns're Schule, lasst uns singen,
Vivat, crescat, floreat!

Ueber den Verlauf des Hauptfesttages, des Donnerstages, geben wir dem Berichterstatter der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ 65. Jahrg. Nr. 41, S. 484 ff. das Wort:

„Am nächsten Vormittag um $10^1/_2$ Uhr fand in der Synagoge der Schule eine würdige und erhebende Feier statt, während gleichzeitig für die christlichen Schüler und Festteilnehmer Herr Pastor Lang einen Gottesdienst in der Aula abhielt.[1]) Bekanntlich ist die Synagoge, die einen charakteristischen Bestandteil der Jacobson-Schule bildet, das erste jüdische Gotteshaus gewesen, in dem deutscher und hebräischer Chorgesang mit Orgelbegleitung von vornherein heimisch war; auch heute ist sie noch eine der wenigen Synagogen, in denen die Gemeinde selbst, die hier zum grössten Teil aus den Schülern besteht, einen wohlgeschulten Chor bildet. In die hellen Stimmen der jetzigen Schüler, die neben deutschen Gesängen das Schema und Hallel vortrugen, mischte sich daher machtvoll und feierlich

[1]) Die Festpredigt des Herrn Pastor Lang ist abgedruckt S. 37—41.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der männliche Gesang der älteren, in deren Herzen die vertrauten Töne innigen Widerklang finden mussten. An das Gebet für die Obrigkeit schloss sich alsdann die erhebende und geistreiche Predigt des Herrn Landesrabbiner Dr. Rülf aus Braunschweig.[1]) Er erinnerte an den Patriarchen Jacob, der, aus der Heimat vertrieben, der Unbill der Fremde preisgegeben, zunächst nur im Traumbild der himmlischen Gottesleiter den Trost einer besseren Zukunft findet, sogleich aber an der Stätte des Traumes ein Bet-El errichtet und von da ab zu Israel, dem Gottesstreiter, sich entwickelt. Damit verglich der Redner einerseits Jacob,[2]) den frommen Vater des Stifters, der inmitten einer den Juden feindlichen Zeit von einer glücklicheren Zukunft seines Volkes nur träumen konnte, anderseits den Stifter Israel (Jacobson), der sich durch Begründung der Schule und den Bau des Tempels zum Gottesstreiter weiht und sein ganzes Leben mit vorbildlicher Hingabe der Verwirklichung jenes Traumes widmet.

Der gottesdienstlichen Feier, die mit Gebet und Gesang[3]) schloss, folgte eine Bewirtung der Gäste im Speisesaal der Anstalt und im Hause des Direktors. Von hier

---

[1]) Abgedruckt S. 41—48.

[2]) Derselbe war ein angesehenes Mitglied der Halberstädter Gemeinde (Anm. des Berichterstatters).

[3]) Gesungen wurde folgendes, von dem früheren Direktor Dr. Ginsberg zur 50. Stiftungsfeier am 8. Juli 1851 gedichtetes Lied:

1. Auf sammelt euch zum frohen Fest,
Das uns der Herr erscheinen lässt,
Und preiset seine Güte!
Zum Himmel dring' im vollen Chor
Des Dankes Loblied laut empor
Aus freudigem Gemüte!
Gnädig
Hat sich
Gott erwiesen,
Hochgepriesen
Sei sein Walten,
Das uns dieses Werk erhalten!

2. Dies Werk, das Lieb' und Frömmigkeit
Zum Zeugnis seiner Herrlichkeit,
Zu seiner Ehr' gegründet,
Auf dass des Wahnes dunkle Macht,
Der Sünde und des Irrtums Nacht
Vor seinem Lichte schwindet.
Gnädig u. s. w.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ging es in die stattliche, festlich geschmückte Turnhalle, wo der allgemeine Festakt nach einem Gesang[1]) der Schüler durch einen der Kuratoren der Jacobson-Schule, Herrn Rechtsanwalt Dr. Julius Jacobson,[2]) eröffnet wurde. Nachdem er seinem Bedauern Ausdruck gegeben hatte, dass der älteste der Kuratoren, Herr Ferdinand Jacobson-Hamburg, durch schwere Krankheit am Erscheinen verhindert sei, dankte er den staatlichen und städtischen Behörden, den Freunden und alten Schülern für ihre Teilnahme am Feste und gab in prägnanter, fesselnder Darstellung ein Bild von der Entstehung und Ausgestaltung des Instituts. Nach dem ersten Plane war dasselbe als Religions- und Industrieschule für arme jüdische Knaben gedacht mit dem ausgesprochenen Zweck, durch Heranbildung derselben zu Handwerk und Ackerbau eine Annäherung jüdischer Kreise an die christliche Bevölkerung zu erzielen. Infolge der sich darbietenden Schwierigkeiten ging der Lehrplan sehr bald von dem einer Industrieschule in den einer Volks- und Bürgerschule über, die im Jahre 1805 schon 64 Zöglinge zählte, von denen die Hälfte freie Pension und freien Unterricht einschliesslich der Unterrichtsmittel genoss.[3]) Auf wiederholte Wünsche, die von christlicher Seite an die

---

(Nach der Predigt).

3. Der Du an uns so wohlgetan,
Nimm gnädig Herr das Loblied an,
Das wir Dir dankend bringen!
Erhör' der Andacht heisses Flehn,
Lass uns in Deinem Schutze stehn
Und alles wohlgelingen!

Unser
Leben,
Herr, behüte,
Dass die Blüte
Reiner Tugend
Schmücke, ziere unsre Jugend!

[1]) Der Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" wurde gesungen.

[2]) Dessen Rede abgedruckt S. 49—64.

[3]) So sind noch heute die Freistellen beschaffen. Die Zahl derselben beträgt jetzt 37 neben 110 Pensionären, von denen noch 39 die Vergünstigung einer Halbfreistelle besitzen. Im ganzen hat die Schule seit ihrem Bestehen 523 Freizöglinge ausgebildet (Anm. des Berichterstatters).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schule herantraten, wurden im Jahre 1807 zum ersten Male auch Söhne christlicher bemittelter Eltern als Pensionäre in die Anstalt aufgenommen, die schon vorher einige Stadtschüler zählte. Der Stifter nahm infolge dieser für ihn hocherfreulichen Erscheinung Veranlassung, ganz im Geiste seines ursprünglichen Planes zu verfügen, dass künftighin immer ein Teil der Freistellen an christliche Knaben vergeben werden sollte. Der Redner schilderte weiterhin sowohl den Entwickelungsgang der Schule, die allmählich den Charakter einer Realschule annahm, als auch den des Alumnats an der Hand eines reichen Zahlenmaterials, das auch den jeweiligen finanziellen Stand der Anstalt klar darlegte.

Diese Auseinandersetzungen wurden durch eine formvollendete und schwungvolle Ansprache des Direktors[1]) ergänzt, die den Zuhörern die geistigen Strömungen, welche Gründung und Werdegang der Schule beeinflusst haben, vor die Augen führte. Der Aufschwung des geistigen Lebens in Deutschland, durch die Grosstaten Friedrichs des Zweiten und durch die literarischen Vorläufer der französischen Revolution genährt, machte sich nicht zum mindesten auf braunschweigischem Boden geltend, wo Lessing seinen „Nathan“ dichtete, und wo der Herzog Karl Wilhelm Ferdinand durch Berufung Campes die Schule im Geiste der Philanthropisten zu gestalten versuchte. Das Licht der neuen Zeit drang, insbesondere durch die Bestrebungen eines Mendelssohn, auch in die engen Gassen des Ghetto. Mendelssohn war es, aus dem Jacobson seine ersten Anregungen schöpfte, und der Einfluss der Philanthropisten ist in dem ersten Lehrplan nicht zu verkennen. Wie die Entwickelung der deutschen Pädagogik im 19. Jahrhundert auf die Jacobson-Schule wirkte, wie auch die politische Umgestaltung Deutschlands sie beeinflusste, bildete den

---

[1]) Abgedruckt S. 64—79.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

weiteren Inhalt der Rede, die mit einer ernsten Mahnung an alle Glieder der Schule schloss, die geistigen und sittlichen Ideale der Schule festzuhalten und zu pflegen. Herr Schulrat Dauber überbrachte darauf in markigen Worten die Glückwünsche des herzoglichen Ministeriums und der herzoglichen Ober-Schul-Kommission.[1]) Hieran reihten sich beglückwünschende Ansprachen der Vertreter der Kreisdirektion zu Gandersheim, des städtischen Magistrats, der Geistlichkeit, der Bürgerschule und des Gandersheimer Progymnasiums. Einer der Kuratoren der Samsonschule in Wolfenbüttel, Herr Rechtsanwalt Dr. Magnus, gab den Glückwünschen des Kuratoriums Ausdruck, unter Hinweis auf das freundschaftliche Zusammenarbeiten beider Schulverwaltungen, das im Geiste der durch verwandtschaftliche Bande verknüpften Stifter immer fortbestanden habe. Herr Direktor Professor Dr. Tachau-Wolfenbüttel überbrachte im Anschluss daran die Glückwünsche der Samsonschule selbst und erinnerte in seiner Ansprache an Jochanan ben Sakkai, der nach der Zerstörung des Tempels von Titus die Erlaubnis zur Begründung eines Lehrhauses erbat, in der richtigen Erkenntnis, dass die Schule der unvergängliche Vereinigungspunkt werden müsste, den der vergängliche Tempel nicht mehr bilden konnte. Immer habe in den jüdischen Gemeinden neben dem Bethaus das Lehrhaus seinen Platz gefunden, als ein Zeichen der Bedeutung, die die Schule im jüdischen Leben besitze.

Nachdem noch Herr Direktor Dr. Heinitz, früher Lehrer an der Jacobson-Schule, den Glückwünschen der von ihm geleiteten Mosseschen Erziehungsanstalt (Wilmersdorf bei Berlin) warmen Ausdruck gegeben hatte, überreichte Herr Professor Fels-Hamburg namens der Vereinigung ehemaliger Jacobsonschüler in Hamburg eine von ihm ver-

---

[1]) Abgedruckt S. 79—80.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fasste und von dem Verein in geschmackvoller Ausstattung herausgegebene Festschrift über Israel Jacobson. Der Ertrag aus dem Verkauf der Schrift soll dem sogenannten Jubelfonds zur Errichtung von Freistellen an der Jacobson-Schule zufliessen. Endlich gab der Direktor der Versammlung Kenntnis von einem Schreiben der drei Kuratoren, laut dessen dieselben, „um das Andenken ihres Vaters und Grossvaters zu ehren", der Schule den Betrag von 30000 Mark überweisen, über deren Verwendung nähere Bestimmung vorbehalten bleibt.

Nach Schluss der Feierlichkeit[1]) begaben sich Lehrer, Schüler und Gäste in festlichem Zuge nach der Schützenhalle, in deren weiten Räumen über 500 Teilnehmer zu einem Bankett sich vereinigten. Herr Schulrat Dauber eröffnete dasselbe durch einen Trinkspruch auf Kaiser, Reich und Regenten. Ernste und heitere Toaste[2]) begleiteten die Mahlzeit. Besonderes Aufsehen erregte die Ansprache des 90jährigen früheren Schülers, Herrn Fischer-Göttingen, der den Stifter und die ersten Lehrer der Anstalt noch persönlich gekannt hatte.

---

[1]) Der Schülerchor sang vierstimmig: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" (Beethoven).

[2]) Es sprach zunächst R.-A. Dr. Jacobson auf die Ehrengäste; Prof. Dr. Philippson erbat sich dann die Erlaubnis der Festversammlung zur Absendung eines Telegramms an den hochbetagten, einzigen noch lebenden Sohn des Gründers, Ferdinand Jacobson, und widmete sein Hoch den Kuratoren, von denen er stets die wohlwollendste Förderung aller seiner Wünsche und Pläne erfahren habe. Gleichzeitig machte er die Mitteilung, dass der anwesende Direktor der Heidelberger Zementwerke, Schott, ein Enkel des ersten Direktors der Schule, 5000 Mk. für die Schule gestiftet habe. August Jacobson brachte dem Direktor Philippson ein lebhaft akklamiertes Hoch, Dr. Münzer liess den Senior der Versammlung, Fischer aus Göttingen, leben, worauf dieser seinen Dank aussprach und die Schule leben liess, Dr. Grünewald toastete auf die Lehrer, Dr. Schäfer als Veteran nach 25 fröhlichen Kriegsjahren auf die Veteranen der Schule, die alten Schüler, Dr. Heinitz auf die Damen, Herr Schwabe aus Varel auf Dr. Schäfer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach Beendigung des Festmahls begaben sich die Teilnehmer in die Turnhalle zurück, wo nach einem Vorspiel des Herrn Musiklehrers Germer (Adagio aus der Phantasie C dur. Op. 15 von Franz Schubert) von Schülern der Anstalt und einigen jungen Damen ein Festspiel aufgeführt wurde, das Herr Direktor Dr. Jahn in Braunschweig, früher Lehrer der Anstalt, für das Jubiläum verfasst hatte. Das von warmer Liebe für die Schule getragene und in schwungvollen, gedankenreichen Versen gedichtete Stück führt zunächst in die ärmliche Stube eines braven Handelsjuden, dessen Sohn Baruch der Stifter als einen ersten Schüler für seine Anstalt gewinnt, nicht ohne heftigen Widerstand des warmfühlenden, aber in starrer Rechtgläubigkeit befangenen Rabbi und nicht ohne ernste Zweifel des einfachen Vaters, während die höher geartete Mutter und der Sohn in den Worten Jacobsons die Offenbarung einer neuen Zeit ahnen.

Der zweite Teil des Stückes spielt im Jahre 1815 im Arbeitszimmer der Jacobson-Schule und zeigt humorvoll die gemeinsame Arbeit von Lehrern und Schülern. Angesichts dieses fröhlichen Gedeihens von Jacobsons Schöpfung bekehrt sich auch der Rabbi zu den humanen Ideen des Stifters. Jener Baruch aber, den Jacobson als Zögling in seine Anstalt aufgenommen, ist inzwischen Lehrer an derselben geworden und, dem Rufe des Königs folgend, in den Krieg gezogen. Von den Schülern mit Ungeduld erwartet, kehrt er zurück als ein Held und als Repräsentant einer neuen Generation, die durch Bildung und Tugend den Anspruch auf Gleichberechtigung erheben kann und sie zu erwerben im Stande ist. Seinem Begleiter, einem jungen preussischen Offizier, dessen Freundschaft er sich auf dem Schlachtfeld von Waterloo erworben hat, geht es wie dem Rabbi. Auch er ist durch diesen Freundschaftsbund und den Anblick der Schule von früheren konfessionellen Vor-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urteilen befreit worden und bekennt sich zu der Anschauung des Stifters: „Höher als alle Glaubensschranken und dogmatischen Gegensätze stehen die Lehren und die Betätigung wahrer Menschen- und Nächstenliebe.“

Den Schluss bildet eine allegorische Darstellung, die in die Zeit des Festes verlegt ist. Der Genius der Schule, bang ob des Bestandes seiner Errungenschaften, wird vom Genius der Zeit getröstet, durch Hinweis auf die kurze Spanne, die ein Jahrhundert darstellt. Der Geist des Materialismus versucht, den Genius an sich zu ziehen. Dieser flüchtet sich zur Humanität, die ihm ihren Schutz verheisst und ihm als einem ihrer liebsten Kinder eine Ehrenkrone aufsetzt, während im Hintergrunde Schüler das Bild des Stifters bekränzen.

Die wohlgelungene Aufführung des vortrefflichen Festspiels[1]) erregte brausenden Beifall der Anwesenden, der sich in wiederholten Hervorrufen des Verfassers kundgab.

Ein ungezwungenes Beisammensein, bei dem die jüngere Generation sich dem Tanz widmete, endete den inhaltsreichen Festtag.

Am nächsten Vormittag vereinigten sich die noch nicht abgereisten Gäste zu einem Frühstück im Kurhotel des „Grünen Jäger“. Nach Verlesung zahlreicher Telegramme und Glückwunschschreiben folgten einige kurze Ansprachen. Unter anderem berichtete Herr Blumann-Hamburg, dass vom Hamburger Verein ehemaliger Jacobsonschüler eine Sammlung zu Gunsten des Jubelfonds (zur Errichtung von Freistellen) eingeleitet worden sei, die schon namhafte Beiträge ergeben habe. Er hoffe aber, dass die Festteilnehmer die Agitation für diese gute Sache mit sich hinaustragen würden zu denen, die nicht erreichbar gewesen

[1]) Das Festspiel ist im Selbstverlage der Jacobson-Schule erschienen und gegen Einsendung von 1,20 Mk. von der Direktion zu beziehen. Der Reinertrag wird dem Jubelfonds zugewandt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seien.[1]) „Wir sind," schloss der Redner, „damit nicht am Ende, sondern am Anfang."

Hierzu sei erwähnt, dass nicht nur dem Jubelfonds, sondern auch der Schule selbst viele grössere und kleinere Ehrengaben von Freunden der Anstalt, insbesondere von früheren Schülern, zugeflossen sind. Diese bilden ebenso wie der ganze schöne Verlauf des Festes ein erhebendes Zeichen für die Anhänglichkeit und Liebe, welche die Schüler, die ihre Ausbildung in Seesen genossen haben, über Zeit und Raum hinaus der Anstalt bewahren." —

Als Ehrengäste haben unter anderen dem Fest beigewohnt die Herren Schulrat Prof. Dauber, Gymnasialdirektor in Braunschweig, als Vertreter der Herzoglichen Ober-Schul-Kommission, Kreisdirektor Dannenbaum aus Gandersheim, Bürgermeister Schönermark, Superintendent Lutterloh, Pastor diac. und Schuldirigent Demmer, sämtlich aus Seesen, Landesrabbiner Dr. Rülf aus Braunschweig, Justizrat Dr. Magnus aus Braunschweig als Vertreter der Administration der Samson-Schule, Dr. F. Landauer als Vertreter des Kuratoriums der Jacobsonschen Waisenanstalt, Progymnasialdirektor Dr. Kaselitz aus Gandersheim, Prof. Dr. Tachau, Direktor der Samsonschule in Wolfenbüttel, Dr. H. Jahn, Dirigent der höheren Lehranstalt in Braunschweig, Direktor Dr. Heinitz aus Wilmersdorf-Berlin, Inspektor Plaut aus Seesen, Eduard Cohen aus Frankfurt a/M. als Anverwandter des Stifters, Dr. Bärwald, Realschuldirektor a. D. aus Frankfurt a/M., sowie sämtliche Lehrer und Beamte der Anstalt mit ihren Damen, im ganzen 66 Personen.

Die Herren Dr. J. Arnheim, früherer Direktor der Jacobson-Schule, jetzt in Berlin, Rudolf Jacobson in Berlin,

[1]) Es sei bemerkt, dass infolge der Unvollständigkeit der Schülerlisten, besonders aus älterer Zeit, nicht allen ehemaligen Schülern Mitteilungen über das bevorstehende Fest zugehen konnten (Anm. des Berichterstatters).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

früherer Kurator der Anstalt, Lerche, Kreisdirektor a. D., früher in Gandersheim, jetzt in Blankenburg a/Harz, Pastor emer. C. Lang in Wolfenbüttel, ehemaliger Lehrer der Anstalt, und einige andere waren zu unserm grossen Bedauern aus Gesundheitsrücksichten am Erscheinen verhindert, sandten aber mit zahlreichen sonstigen Freunden der Schule schriftlich ihre herzlichsten Glückwünsche für das fernere Gedeihen der Anstalt ein. — An Glückwunschtelegrammen gingen im ganzen 138 ein, zum Teil aus grosser Ferne, darunter eines aus San Paolo (Brasilien) von den Herren Burchard und Nickelsburg und eines aus Hongkong von dem Herrn Apotheker Niethart.

III. Nachklänge.

So war das schöne Fest auf das harmonischste und zur grössten Befriedigung aller Teilnehmer, alt und jung, verlaufen. Gross und mannigfach waren die Sorgen und Mühen der Vorbereitung gewesen; aber im Hinblick auf die Bedeutung des Festes hatte sie jeder freudig auf sich genommen, und jetzt, nachdem alles so wohl gelungen war und auch nicht der geringste Misston die Feststimmung gestört hatte, nachdem im Gegenteil diese von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde eine immer gehobenere und begeistertere geworden war, fühlte sich jeder reichlich belohnt. Die Schüler, welche während der Festtage notwendigerweise nicht so sorgsam wie sonst wohl überwacht werden konnten und mehr Freiheit der Bewegung genossen, hatten ausnahmslos eine musterhafte, von unseren Gästen angenehm empfundene Haltung beobachtet und bewährt, dass ein guter Geist in ihnen waltete und ihre Herzen unter dem Eindruck der seltenen Feier standen. Als wir sie am nächsten Tage, dem Sonnabend, in die Ferien entliessen, konnten wir gewiss sein, dass sie daheim nicht blos viel zu erzählen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haben, sondern auch für ihr ganzes zukünftiges Leben wertvolle und erziehlich wirkende Erinnerungen mitnehmen würden. Mit unseren alten Schülern aber war das alte Band, das sie mit ihrer einstigen Erziehungsstätte verknüpft, neu gefestigt, persönliche Beziehungen zwischen ihnen und den jetzigen Lehrern und Leitern der Anstalt aufgefrischt oder neu hergestellt, mancherlei wichtige Anregung gegenseitig ausgetauscht. Sie schieden von dannen mit der Versicherung, dass sie äusserlich zwar hier vieles den Anforderungen der Neuzeit entsprechend geändert, aber doch den alten Geist, in dem die Schule gestiftet ist und sich entwickelt hat, unversehrt wieder gefunden haben.

Der Eindruck des Festes spiegelt sich in folgendem Schreiben wieder, das der Direktor bald darauf erhielt:

Hamburg, 30. September 1901.
Berlin, 1. Oktober 1901.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Nach Hause zurückgekehrt, noch ganz unter dem erhebenden Eindruck der Feier, welche uns gleich allen anderen Teilnehmern in unauslöschlicher Erinnerung bleiben wird, ist es uns ein Herzensbedürfnis, in erster Reihe Ihnen, aber auch allen anderen Angehörigen der Anstalt unseren herzlichsten Dank für die Feier auszusprechen. Das Fest, das in geradezu vollendet harmonischer Weise verlaufen ist, ist ein neuer Beweis dafür, was der rechte Mann am rechten Platze zu leisten vermag, ein Wahrzeichen Ihrer in jeder Hinsicht im höchsten Masse segensreichen Tätigkeit.

Wir sind überzeugt, dass das Fest der Anstalt und der von ihr vertretenen guten Sache viele neue Freunde zugeführt und die alten Schüler und Freunde neu gestärkt und gehoben hat. Dieses Bewusstsein möge Ihr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sowie aller Angehörigen und Freunde der Anstalt, welche zu dem Gelingen des Festes beigetragen haben, schönster Lohn sein.

In treuer Dankbarkeit

Ihre ergebensten

Dr. J. Jacobson. August Jacobson.

Auch die Tagespresse nahm gebührend Notiz von der Centenarfeier. Ausführliche Berichte brachten, soweit es zu unserer Kenntnis gekommen ist, der Seesener Beobachter vom 26., 28. und 29. September, die Seesener Zeitung vom 27. und 29. September, die Braunschweigischen Anzeigen vom 2. Oktober; die Braunschweigische Landeszeitung vom 27. September (Abendausgabe) und vom 5. Oktober (Morgenausgabe); das Berliner Tageblatt vom 29. September (2. Beiblatt), nachdem es früher schon im 1. Beiblatt vom 16. Juli ebenso wie die Berliner Morgenzeitung vom 18. Juli auf die bevorstehende Feier hingewiesen hatte; die Frankfurter Zeitung vom 28. September (Abendblatt) und 2. Oktober (2. Morgenblatt), ferner in ihrem Wochenblatt vom 4. Oktober; die Hamburger Nachrichten vom 4. Oktober (Abendausgabe); die Allgemeine Zeitung des Judentums vom 4. Oktober, nachdem sie schon in der Nummer vom 19. Juli 1901 die Aufmerksamkeit auf das kommende Fest gelenkt und in der Nummer vom 27. September aus der Feder des Landrabbiners Dr. Lewinsky in Hildesheim einen Artikel „Hofrat Benedikt Schott. Ein Gedenkblatt zum 100jährigen Jubiläum der Jacobson-Schule in Seesen“ gebracht hatte; das Israelitische Familienblatt vom 3. Oktober, das vorher schon am 27. Juni eine Lebensbeschreibung von Israel Jacobson mit seinem Bilde (nach einem Vortrage des Prof. Fels-Hamburg) veröffentlicht hatte; die Deutsche Privatschule November 1901 nach einem vorhergehenden Artikel im September. — Ferner erschien

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

im „Weltspiegel“ vom 29. September von Dr. G. Heinitz „Das hundertjährige Jubiläum der Jacobson-Schule in Seesen“ mit 4 Bildern (I. Jacobson, Prof. Philippson, das jetzige Schulhaus, das Innere der Synagoge). — Kürzere Erwähnungen finden sich in der Magdeburger Zeitung vom 30. September und im „Harz“ vom 20. Oktober 1901.

Zum Schluss mögen hier noch zwei Schreiben eine Stelle finden, die das Kuratorium an die Herren Dr. H. Jahn-Braunschweig und Dr. Rülf-Braunschweig nachträglich zu richten sich getrieben fühlte:

1. An Herrn Dr. Jahn, Braunschweig.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Das ergebenst unterzeichnete Kuratorium kann es nicht unterlassen, Ihnen für Ihre dichterische Gabe zur Hundertjahrfeier der Jacobson-Schule seinen aufrichtigen und tiefgefühlten Dank auszusprechen. Ihr Festspiel ist der weihevolle Abschluss der Jubelfeier gewesen, und niemand, dem es vergönnt war, ihm beizuwohnen, hat sich dem erhebenden Eindruck Ihrer ebenso formvollendeten als durch edle Gesinnung und reichen Gedankeninhalt ausgezeichneten Dichtung entziehen können. Uns persönlich war es eine besondere Genugtuung, dass Sie als ein ehemaliger Lehrer unserer Anstalt sich so ganz von dem Geiste ihres Stifters, unseres Vaters und Grossvaters, haben durchdringen lassen, dass Sie es so meisterlich verstanden haben, ihn in seiner idealen Persönlichkeit und seinen auf die Verwirklichung der höchsten Aufgaben der Humanität gerichteten Bestrebungen lebendig zu verkörpern. Sie haben, unserm Empfinden nach, etwas geschaffen, was sich weit über eine blosse Gelegenheitsdichtung erhebt und auch noch kommenden Geschlechtern eine Quelle der Begeisterung und Erbauung werden wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der beste Dank ist Ihnen allerdings das eigene Bewusstsein des Gelingens, aber wir bitten Sie doch als ein kleines Zeichen unseres Dankes die Gabe[1]) entgegenzunehmen, welche dies Schreiben begleitet. Möge sie Ihnen eine dauernde Erinnerung an das durch Ihre Mitwirkung so verschönte Fest sein!

In ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebenstes
Kuratorium der Jacobson-Schule:
Ferdinand Jacobson. Dr. J. Jacobson.
August Jacobson.

Hamburg-Berlin, Ende Oktober 1901.

2. An Herrn Dr. Rülf, Landesrabbiner, Braunschweig.

Hochverehrter Herr Landesrabbiner!

Die Hundertjahrfeier unserer Jacobson-Schule ist vorüber; in aller Teilnehmer Herzen klingt aber die lebendige Erinnerung an die Erhebung und Begeisterung dieser Festtage noch lange fort. Jedem, der zum Gelingen des Festes und zu seiner dauernden Nachwirkung beigetragen hat, gebührt herzlicher und aufrichtiger Dank, vor allem auch Ihnen für die geist- und gemütvolle Predigt, mit der Sie es eingeleitet und ihm die religiöse Weihe gegeben haben. Wir Mitglieder des Kuratoriums sind Ihnen besonders dankbar für die Liebe und das Verständnis, mit denen Sie die grosse Persönlichkeit unseres Vaters und Grossvaters, sein edles Streben und Wirken im Dienste des Judentums und der Menschheit der Festgemeinde dargestellt haben. Ihre Schilderung seines Wesens und Wollens ist uns ein neuer Sporn ihm nachzueifern geworden und hat uns die innigste Befriedigung

[1]) Ein Stich nach Raffaels „Schule von Athen".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

darüber empfinden lassen, dass wir zu der bedeutsamen und stolzen Aufgabe berufen sind, als seine Nachfolger sein Werk zu erhalten und zu mehren.

In dem Wunsche, Ihnen eine dauernde und sichtbare Erinnerung an Ihre Mitwirkung bei dem Jubelfeste der Jacobson-Schule zu stiften, gestatten wir uns Ihnen in unserem und der Schule Namen beifolgende Ehrengabe[1]) zu übermitteln und Sie um ihre freundliche Annahme zu bitten. Möge sie Ihnen jedes Mal dienen, wenn der Frieden und die Ruhe des Sabbats in Ihr Heim einkehrt, und ein Zeichen des Dankes sein, den Sie sich als ein berufener Verkünder des göttlichen Wortes und der ewigen Wahrheiten unserer Religion bei allen Ihren Hörern verdienen.

In ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebenstes

Kuratorium der Jacobson-Schule
Ferdinand Jacobson, Dr. J. Jacobson,
August Jacobson.

Hamburg-Berlin, Ende Oktober 1901.

---

[1]) Ein silberner Sabbatbecher auf einem Untersatz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

B. Festpredigten.

Die des Pastor Lang-Bornhausen.

Erntefest feiert in diesen Tagen der Landmann. An dem Tage schaut er auf das Erntejahr, wie es von einem Herbst bis zum andern sich vollendet hat. Er siehet prüfend zurück auf seine Arbeit, des errungenen Erfolges sich freuend, durch Misserfolg zu neuem Anlauf sich treiben lassend.

Aber er schaut auch empor zu Gott, dem Herrn alles Ackers; denn er fühlt in seinem Beruf in besonderer Weise das Walten des allmächtigen Gottes: er siehet in dem tausendfachen Grünen, Blühen und Fruchttragen ein Leben sich entfalten, dem er auf seinem Felde nur die Stätte bereiten kann; er gründet sich mit seiner Arbeit auf die grossen Ordnungen, nach denen der lebendige Gott Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht sich vollenden lässt. Darum treibt es den rechten Ackersmann, seinem Gott zu danken für die Ernte, die ihm aus solchem Zusammenwirken göttlicher Schöpferkraft und menschlicher Arbeit erwachsen ist, und bei ihm sich Segen zu erbitten für das neue Erntejahr.

Ein Erntefest feiert an dem heutigen Tage auch unsere Jacobson-Schule; nicht auf ein Schuljahr schaut sie heute zurück, sondern auf die Arbeit eines Jahrhunderts. Werden wir nachher an anderer Stätte wohl vernehmen, wer auf dem Acker dieser Schule gearbeitet hat, wie und mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welchem Erfolge, in dieser Stunde schauen wir empor zu Gott; denn gottgewirktes Leben, höherer Art als das auf dem Felde, entfaltet sich unter der Arbeit der Schule, auf Hoffnung arbeiten wir auch hier wie der Landmann auf dem Acker.

Darum erheben wir zu Beginn dieses Festtages unsre Herzen zu dem himmlischen Vater und sprechen zurückschauend auf das Jahrhundert unserer Schule mit den Worten des 103. Psalmes:

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat.

Wahrlich, er hat Gutes getan auch mit dieser Anstalt! Wir danken ihm, dass er Israel Jacobson geleitet, diese Schule zu gründen, dass er danach allezeit Männer gegeben, die der Anstalt ihre Kraft geweiht und in dem Sinne des Stifters bis auf diesen Tag fortgeführt haben. Es muss in dieser unsrer Schule doch etwas Gottgewolltes sein, das Vorwärtsschreiten, meine ich, ist ein Zeugnis dafür. Wenn der Landmann eine nicht geeignete Frucht auf seinen Acker bringt, so wird der Misserfolg ihm seine Torheit kundtun. Wäre diese Schule und ihre Arbeit etwas Ungesundes, Künstliches, sie würde wohl wie manche andere private Gründung längst verschwunden und vergessen sein. So aber hat sie allmählich sich entfaltet. Wie ist aus dem kleinen Häuflein Schüler im Anfang jetzt eine stattliche Schar geworden, welch ein Unterschied ist zwischen dem ersten beschränkten Anstaltsgebäude und den heutigen ausgedehnten Baulichkeiten!

Wir danken Gott für das Werk, zu dem vor hundert Jahren der Grund gelegt ward. Wie mancher hat bis auf den heutigen Tag Gutes durch jenes Werk erfahren. Ihr, die ihr jetzt die blaue Mütze tragt, empfangt Tag für Tag in Unterricht und Erziehung, was euch tüchtig machen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

soll, später in eurem Beruf als eifrige und treue Männer dazustehen. Heute erkennt ihr noch kaum, was diese Anstalt euch giebt, wenn sie in unermüdlicher Arbeit fürs Leben euch ausrüstet. Ihr feiert fröhlichen Sinnes die festlichen Tage unsrer Schule mit, die Zahl 100 lässt euch die Bedeutung des Tages vielleicht ein wenig ahnen, aber ich hoffe, es wird auch für euch die Zeit kommen, wo zu diesem äussern Jubel sich die bewusste stille Dankbarkeit gesellt.

Wie ganz anders vermögt ihr zu danken, ihr alten Schüler, die ihr herbei geeilt seid, dieses Fest mitzufeiern! Der Dank hat bei euch Aelteren etwas Besonderes; denn mit der Erinnerung an die Schule verbindet sich auch die Erinnerung an die längst vergangene Jugendzeit. Und wem wird das Herz nicht warm, wenn er die alten Stätten wiedersieht, wo er jung und sorglos gewesen ist, wo er die ersten Schritte auf dem Wege zu seinem Berufe getan hat? Ihr seid wieder im alten Seesen. Manches freilich ist anders geworden: alte, euch traute Räume sind verschwunden, neue Gebäude sind erstanden; der Weg, auf dem ihr manches Mal hinausgewandert, hat ein anderes Aussehen bekommen, nur die waldumrauschten Berge ragen noch empor wie damals, als ihr mit Freuden sie durchstreiftet. Ist manches auch anders geworden, ein herzliches Dankgefühl, das mit den Jahren wohl nur gewachsen, verbindet euch mit dieser Stätte, mit unserer Schule.

Manchem Einheimischen tritt es in diesen Tagen wohl besonders lebendig vor die Seele, wie diese Schule es ihm ermöglicht, ein grösseres Wissen sich anzueignen und ein höheres Ziel zu erreichen, als es ohne dieselbe seine Verhältnisse ihm gestattet hätten. Mancher empfindet es jetzt, wo er seinen Platz in der Welt sich errungen hat, besonders dankbar, dass diese Anstalt ihm einst ihre Pforten aufgetan hat, um ihn, den Führerlosen, unter ihre heilsame Zucht und Ordnung zu nehmen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wir alle, die wir diese Schule besucht, bekennen, wie manches gute Samenkorn von treuer Lehrerhand in unsre Seele gesäet ist, das später erst seine Frucht gezeitigt hat.

Aber auch ihr, die ihr als Lehrer an dieser Anstalt wirkt oder gewirkt habt, auch ihr werdet heute dankbaren Herzens sein. Wohl seid ihr zunächst die Gebenden, denen die Schule Dank schuldig ist. Ihr habt die ernste und verantwortungsvolle Aufgabe übernommen, nicht nur zu unterrichten, sondern junge Seelen zu erziehen. Es ist ein schweres Wort: Erziehen! Es liegt auf eurer Seele nicht nur schwer in seiner Arbeitslast, sondern noch viel schwerer in seiner Gewissenslast, in seiner Verantwortlichkeit vor Gott. Euch sind in dieser Anstalt viele Knaben gerade in den Jahren anvertraut, wo so leicht der Feind kommt und Unkraut zwischen den Weizen säet. Da gilt es für euch, nicht nur zu wachen, sondern wachzurufen, nämlich alles Gute, was noch schlummert, zu entwickeln und frei zu machen alle höheren Kräfte, die noch gebunden sind, kurzum zu helfen, dass die Züge des göttlichen Ebenbildes sich voll und rein herausgestalten. Ja, es ist ein grosses, des Dankes wertes Amt, das ihr an dieser Schule habt oder gehabt habt.

Und doch sage ich: auch ihr habt zu danken! Denn, gebet ihr, so empfanget ihr doch auch. Jugend strömt euch hier zu, mögen die Haare euch bleichen. Ein jeder Lehrer, der seine Arbeit nicht wie ein Mietling betreibt, empfängt sie von der jungen Schar, unter der er wirkt; ihr empfingt doppelt, da ein grosser Teil der Schüler euch nicht nur für die wenigen Unterrichtsstunden, sondern dauernd wie ein Kind den Eltern anvertraut ist.

Manchem Lehrer, ich weiss es, hat diese Anstalt mit ihren eigenartigen Einrichtungen die volle Befriedigung in seinem Beruf gegeben. Gibt es etwas, wofür ein Mann dankbarer sein könnte als für dieses?!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hunderten, Schülern und Lehrern, ist Gutes zu teil geworden vermittelst unserer Jacobson-Schule von dem Geber aller guten und vollkommenen Gabe. Viele derer, die empfangen haben, sind schon dahingegangen, wir aber dürfen diesen schönen Tag feiern, wir können unsern Dank noch beweisen. Ihr, Jungen, thut es, indem ihr mit Eifer aufnehmet, was die alte und doch immer jugendfrische Anstalt euch bietet, ihr alten Schüler, indem ihr offen bekennt, was ihr derselben verdankt, ihr Lehrer, indem ihr mit Freuden weiter arbeitet in ihrem Dienste.

Dankbar wollen wir sein gegen diese unsere Schule, aber dieser Dank soll geweiht und verklärt sein durch den Dank gegen unsern Gott, der in so mancherlei Weise der Menschen Tun in seinen Dienst nimmt. Ihm wollen wir danken auch um deswillen, was er durch diese Anstalt gewirket hat; zu ihm aufschauend sprechen wir an diesem grossen Erntedankfeste der Schule: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat!

II. Predigt des Landesrabbiners Dr. Rülf-Braunschweig.

Andächtige Gemeinde!

Ein messianisches Zukunftsbild des Propheten Jesaia schliesst mit den Worten:

„Haus Jakobs auf, und lasset uns wandeln im Lichte des Ewigen!“ Jesaia war nicht der erste der Propheten Israels, die ihrem Volke von in der Ferne winkenden Tagen erzählten, in denen der Krieg sowie jedes Kriegsgerät der Vergessenheit anheimgefallen und die Liebe und Freundschaft die Triebfeder alles Tuns und Lassens der Menschen sein werde, und er blieb auch nicht der letzte; aber er war

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der einzige, der an seine Predigt die Ermahnung knüpfte, durch sittliches Leben und Streben die lichtvolle Zukunft vorbereiten zu helfen. Und er tat noch mehr! Er wurde Erzieher. Er sammelte um sich eine kleine Gemeinde, die er nach den in den heiligen Urkunden niedergelegten Grundsätzen so zu leiten und zu gestalten trachtete, dass sie sich in guten wie in bösen Tagen als eine Gemeinschaft bewähren könne, die nimmer wankt und weicht, einerlei ob die Sonne ihr friedlich lächelt oder Sturmwolken über sie dahinrasen. Was er erstrebte, erreichte er auch. Sein Wort: „Ein Rest wird bleiben, und eine unverwüstliche, heilige Kraft ruht in diesem Reste“ bewährte sich. Die Erhaltung und Gestaltung der jüdischen Gesamtheit geht auf jene Gemeindegründung Jesaias zurück.

Keiner der Geisteshelden Israels, deren Namen mit unvergänglicher Schrift auf den Tafeln der Geschichte eingegraben stehen, hat das Gemüt seines Volkes, was es bewegt und wie es sich zu betätigen strebt, besser erkannt als Jesaia. Indem wir dies näher darlegen, hoffen wir auch dieser Stunde gerecht zu werden und zu erkennen, welche Beweggründe zur Stiftung dieser Anstalt führten und nach welchen religiösen Prinzipien ihr Stifter sie geleitet zu sehen wünschte.

Nicht ohne guten Grund redet der Prophet sein Volk gerade in dieser messianischen Zukunftsschau „Haus Jakobs“ an. In Jakob wirkten klar und deutlich die geistigen und sittlichen Kräfte, welche Israel schufen, dem Volke eine bis ans Ende aller Zeiten reichende Aufgabe stellten und mit dieser Aufgabe seine ewige Dauer begründeten.

Jakob war ein irrender und fehlender Mensch, da reisst ihn, nicht ohne eigenes Verschulden, ein widriges Geschick aus der Hülle und Fülle des väterlichen Hauses heraus und schleudert ihn hinein in eine ihm feindliche Welt, in Nacht und Graus. Was tut der bisher verwöhnte Jüngling? Er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

träumt. Seines Geistes Blick löst sich los von den Kämpfen und Leiden der Erde und schaut hinein in die unendlichen Tiefen des Alls und der Zeiten. Die Himmel öffnen sich über ihm, und hernieder schweben die Scharen des Höchsten, heiligen Frieden verbreitend und Mut und Tatkraft in die Seele des Träumers giessend.

Diesen Traum hat das Haus Jakobs fortgesponnen; besonders in schlimmen Tagen, wenn mit schwarzen Fittichen das Unheil über seinem Haupte schwebte, erinnerte es sich desselben. Die alten Propheten, welche in ihren erhabenen Zukunftsschilderungen dem Traume Ausdruck verliehen, waren in dieser Beziehung nichts weiter als Verkündiger des Gemeingutes ihres Volkes. Sie sprachen das aus, was der Stammvater dem Gemüte seiner Nachkommenschaft vererbt hatte.

Jesaia ging über seine Vorgänger hinaus. Seid ganz wie Jakob, rief er. Unser Ahn träumte nicht nur, sondern suchte auch das Traumgebilde zu verwirklichen. Kaum dass der Morgen tagte, ging er ans Werk. Hier, sprach er, liegt das Feld meiner Wirksamkeit, hier will ich ein Bet-El gründen, ein Haus des Herrn, eine heilige Stätte, und auf ihr ein Licht entzünden, das hinausstrahle und von Herz zu Herz, immer weiter und weiter dringe. Und damit mir die Mittel zur Verwirklichung meines Strebens nicht fehlen, will ich fortan alles, was Gott mir gibt, verzehnten und zu dem erkorenen Zwecke verwenden.

Von jenem Augenblicke an war Jakob ein anderer geworden. Nur noch einmal nahm er in einer verzweifelten Stunde zu kleinlichen Listen und Schlichen die Zuflucht, dann war das aus. Sein grosses heiliges Ziel vertrug sie nicht. Im ehrlichen, redlichen Kampfe wurde er stark, immer stärker, der sittlich erhabene, beispielgebende Patriarch-Israel, der Gotteskämpfer.

M. A. Wir verweilten länger bei der Schilderung dieser Episode aus dem Leben des Patriarchen, weil wir in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihr nicht mehr und nicht weniger als die Geschichte der Gründung unserer Anstalt haben. Selbst die Namen stimmen.

Jakob, der fromme Vater des Stifters, träumte wie jeder religiöse Jude jener Tage den Traum des Stammvaters: Der Herr werde seine Engel entbieten und den Tag aufgehen lassen, an welchem keinem Menschen Schutz und Schirm, Freiheit und Friede versagt bleibe. Wann dieser Tag anbrechen werde, danach fragte und forschte er nicht. Es genügte ihm zu wissen, dass das Studium der Gotteslehre, Gottesdienst und gute Werke sein Kommen zu beschleunigen vermögen. In dieser Beziehung wurde denn auch von ihm nichts versäumt. Das Bet-El sowohl wie das Lehrhaus seiner Gemeinde waren ihm lieb und vertraut, und den Zehnten seines Erwerbs sonderte er gewissenhaft ab und spendete nach Vorschrift jeglichem Armen, ohne Unterschied des Glaubens und der Abstammung.

Unter dem Einflusse solcher Denk- und Handlungsweise wuchs der einzige Sohn heran und reifte zum Mann, in seinem Tun und Lassen der Vater und dennoch wie verschieden von ihm! Wie der träumende Jakob vom kampfgerüsteten Israel. Er hiess nicht nur wie der Patriarch, er war auch ein Israel, ein Kämpfer für alles Gute und Edle.

In welchem Grade er sich von seinem Vater unterschied, das bekundet klar und deutlich die Art und Weise, wie er den Zehnten verwandte. Als echter Sohn Jakobs sonderte auch er von dem reichen Ertrage seines Geschäftes jährlich den Zehnten ab, aber nicht um ihn, wie sein Vater getan, alsbald zu verteilen, wobei hier und dort einem drängenden Bedürfnisse abgeholfen, aber nichts Ordentliches, nichts Ganzes, nichts Grosses geschaffen worden wäre. Er legte Zehnten zu Zehnten, liess die Summe mit Zinseszinsen anwachsen, bis sie gross genug war, um mit ihr etwas Bleibendes, etwas Dauerndes er-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wirken zu können, und als es soweit war, da wusste er auch, wo und wie er Hand anzulegen habe. Ein Weiser des Talmuds hatte es ihm beim Studium verraten. „Wer das Reich Gottes vorbereiten helfen will, der sorge für Unterweisung, Belehrung und Erziehung der Jugend und vornehmlich der mittellosen Jugend“, hatte er daselbst gelesen. Und so tat er es Jesaia nach: er gründete eine Gemeinde, eine Schulgemeinde. Dabei bewährte er sich als der kluge, weltkundige Mann, der das Feld seiner Tätigkeit im kleinen absteckt und es von innen heraus wachsen lässt. Mit nur 12 armen jüdischen Knaben, denen er Vater und Berater zu sein sich gelobte, eröffnete er vor 100 Jahren seine Anstalt.

Der Werdegang der Schule war ein ungemein rascher. Zöglinge strömten ihr von allen Seiten zu, und bald meldeten sich auch christliche Eltern, die ihren Kindern den Segen der Anstalt erschliessen wollten. Wie mochte der edle Mann in jenen Stunden innerlich gejauchzt und Gott aus tiefster Seele gedankt haben! Er durfte ja nicht den Ruf an Kinder verschiedener Bekenntnisse ergehen lassen, man hätte es ihm missdeuten können, aber er durfte den an die Pforte seiner Anstalt klopfenden christlichen Kindern Tür und Tor weit öffnen und so als Freund eines unmittelbaren Jüngers Moses Mendelssohns in der Tat zeigen, dass der Dichter nicht fehlgegriffen, wenn er das Urbild seines Nathan ein andersgläubiges Kind zu einem edlen Wesen erziehen lässt, ohne an dessen Glauben zu tasten. Das ihm und den in seinem Geiste wirkenden Söhnen, Enkeln und Lehrern der Beweis vielhundertmal gelungen ist, wird selbst ein Feind nicht leugnen können.

Nunmehr glaubte er das messianische Ideal bald um einen guten Schritt verwirklicht zu sehen. „Liebe um Liebe“, dachte er. Die christlichen Zöglinge sah er im Geiste hinausziehen als Apostel der jede Kluft überbrücken-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Liebe, Jahrhunderte hindurch künstlich geschaffene Gegensätze mildern, tief sitzende böse Vorurteile zerstören.

Ob ihn sein Tiefblick in letzterer Hinsicht nicht im Stiche gelassen hat? Ob er sich nicht getäuscht hat? Es wäre nicht zu tadeln, wenn mancher Beobachter heute mit Ja antwortete und zum Beweise auf diese und jene Erscheinung hinwiese. Indessen, Erscheinung kommt von Schein, und der Schein ist lange noch nicht Wahrheit. Wer letztere ergründen will, muss, um mit Hiob zu sprechen, die Alten befragen, das ganze zurückgelegte Jahrhundert überschauen können. Werden wir uns der Verhältnisse inne, die beim Beginne des verflossenen Jahrhunderts vorwalteten, wie es tatsächlich als Bote des Herrn die Aufgabe erfüllte, welche dem Propheten von Gott gestellt war: „auszuroden und einzureissen, zu vernichten und zu zerstören, zu bauen und zu pflanzen“, so können wir nicht zweifeln, dass sein Weg vorwärts und aufwärts führte. Des Unkrauts auf diesem Wege ist freilich viel, aber es fehlt doch auch nicht an saftigem Grün und an Blüten voll des herrlichsten Duftes. Welche der edlen Pflänzchen und Blumen in ihrem Ursprunge auf Israel Jacobson zurückgehen, ist heute schwer zu sagen. Dass aber seine Hand die Pracht wesentlich hat fördern helfen, ist eine unumstössliche geschichtliche Tatsache.

Schreiten wir daher zuversichtlichen Gemüts auf dem Wege weiter, aber schreiten wir weiter, wie Israel Jacobson es uns gelehrt hat. Dieses Gotteshaus ragt als Zeuge seiner Lehre empor. Erst 9 Jahre nach Eröffnung der Anstalt wurde es geweiht. In der Weiherede betonte sein Gründer, dass er nunmehr erst das Werk für gekrönt und vollendet halte. Worauf er diese seine Ansicht stützte? Keineswegs auf ein Wort, einen Spruch unserer Alten. Wusste er doch als Kenner des jüdischen Schrifttums, dass die Lehrer des Judentums dem Gotteshause nichts weniger als eine über-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ragende Bedeutung beimessen, ihm vielmehr das Lehrhaus voranstellen!

Das Gotteshaus war ihm das Sinnbild der Gottesidee. Die Ideen sind die grossen Wohltäter der Völker, die Wolken- und Feuersäulen, die führend, erwärmend und belebend ihnen auf ihren Bahnen voranziehen. Werden sie vom Geiste erfasst und hochgehalten, dann geht der Pfad aufwärts dem Lichte entgegen und nimmer abwärts. Die erhabenste, gewaltigste und fruchtbarste aller Ideen ist die Gottesidee. Ihr Symbol stets vor Augen habend, sollten Lehrer und Schüler der Jacobson-Schule tagtäglich an die Arbeit gehen, „und es werde die Huld Gottes über ihnen walten, und das Werk ihrer Hände ihnen gelingen lassen."

Darum also hielt der einsichtsvolle fromme Stifter erst mit der Einweihung dieses Gotteshauses das Gebäude der ganzen Anstalt für vollendet, darum auch liess er es, allen Bewohnern der Schule stündlich sichtbar, mitten auf dem Hofe erstehen.

Und Jakobs Haus nannte er es. Nicht als ob er seinem Namen ein Denkmal habe setzen wollen! Diese Absicht lag ihm fern. Der Grund liegt tiefer.

Gehört Jakob an, sollte jeder Stein des Hauses den nachgebornen Geschlechtern zurufen. Seid Kinder Israels, kämpfet unter dem Zeichen der Gottesidee, folgt der Weisung des Propheten, und wandelt im Lichte des Ewigen, aber wandelt darin als Haus Jakobs. Lasst euch den Glauben nimmer rauben, dass das Menschengeschlecht sittlicher, besser werde. Jeder Mensch vollbringt nur das voll und ganz, woran er glaubt. Jener Glaube ist die Voraussetzung eines gedeihlichen Erziehungswerkes, ohne ihn unterrichtet und belehrt wohl der Lehrer, aber er erzieht nicht.

Diese Prinzipien wurden bisher an dieser Stätte gewahrt und heilig gehalten. Ihnen verdanken wir es, dass

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wir heute jubeln können, wie man es vor hundert Jahren getan:

„Diesen Tag hat Gott geschaffen, den Herrn preisend freuen wir uns sein“. Dass nach einem ferneren Jahrhundert der Jubelruf des heiligen Sängers mit derselben Berechtigung in diesen Räumen wiederhalle, das gebe Gott!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

C. Festreden.

I. Die des Kuratoriumsmitgliedes Dr. J. Jacobson.

Hochgeehrte Anwesende!

Im Namen der Jacobson-Schule, deren eines Kuratoriums-Mitglied, Herr Ferdinand Jacobson zu Hamburg, durch sein hohes Alter sowie auch durch schwere Erkrankung leider verhindert ist, an dieser Feier teilzunehmen, heisse ich Sie alle herzlichst willkommen!

Mit freudigem Stolze danken wir Ihnen allen für Ihr zahlreiches Erscheinen, legt dasselbe uns doch in der beredtesten Weise Zeugnis ab von der Sympathie und der Liebe, welche Sie unserer Anstalt heute an ihrem Ehrentage entgegenbringen.

Wir danken in erster Linie den Vertretern der hohen Staatsbehörden, der Herzogl. Ober-Schul-Kommission und der Herzogl. Kreisdirektion, dafür, dass dieselben unserer Einladung Folge geleistet haben. Es ist uns dieses ein neuer Beweis ihrer wohlwollenden Gesinnung, welche dieselben uns stets im Verkehr mit ihnen bezeigt haben, der Förderung, welche dieselben der Anstalt und ihren menschenfreundlichen Zielen haben zuteil werden lassen. Wir danken nicht minder den Vertretern der Stadt und der Geistlichkeit und der befreundeten Schulanstalten, welche stets bemüht und bestrebt waren, allen unseren Wünschen soviel als möglich zu entsprechen, insbesondere dem hochgeehrten Landesrabbiner Herrn Dr. Rülf, welcher die heutige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Feier durch seine soeben vernommene erhebende Predigt in der würdigsten Weise eingeleitet hat.

Wir danken endlich allen alten Schülern und Freunden der Anstalt. Gerade ihre so zahlreiche Anwesenheit heute ist uns ein Beweis, dass das Körnlein echter Menschenliebe und Humanität, welches wir in ihre Brust zu pflanzen bemüht gewesen sind, dort auf guten Boden gefallen ist, und dass Sie das Andenken an dieses unser Wirken in treuem Herzen bewahrt haben.

Verehrte Anwesende! Wie man bei einem Menschen bei der Feier seines 70. oder 80. Geburtstages von einem Lebenswerk zu reden und dasselbe in dem einen oder anderen Sinne zu betrachten pflegt, so möchte ich dieses heute auch von unserer Anstalt tun.

Freilich können wir dabei naturgemäss nicht von einem vollendeten Lebenswerk reden. Wir hoffen und wünschen vielmehr, dass unsere Anstalt so lange leben, blühen und wirken möge, wie die nach menschlicher Voraussicht unendlichen Zwecke und Ziele, die sie verfolgt: ihren Schülern ohne Unterschied des Glaubens und der Herkunft eine angemessene Schulbildung und Erziehung zuteil werden zu lassen, andauern werden. Aber es ist doch immer ein grosser bedeutungsvoller Abschnitt im Leben unserer Anstalt, den wir heute hier feiern. Wie das Leben eines jeden Menschen in grösserem oder geringerem Masse, so hat auch unserer Anstalt dieser Lebensabschnitt mannigfache Schwierigkeiten und Kämpfe aller Art gebracht, aus denen sie indessen, wie wir wohl ohne Überhebung sagen können, stets neugestärkt hervorgegangen ist.

Gestatten Sie mir in folgendem in grossen Zügen ein Bild des Entwickelungsganges unserer Anstalt in dieser Zeit zu geben.

Sie alle wissen, dass die israelitische Bevölkerung unseres Vaterlandes bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts unter der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nachwirkung von aus vergangenen Zeiten überkommenen unseligen Vorurteilen schwer zu leiden hatte und dass ihre Kinder von dem Besuch öffentlicher Schulen und Anstalten vollständig ausgeschlossen waren. Der Unterricht, den die israelitische Jugend in den damals bestehenden Religionsschulen genoss, war von der kümmerlichsten Art. Trotzdem drang der Lichtstrahl der Aufklärung auch in jene Kreise und führte unter der Leitung bahnbrechender Denker, vor allem des unvergesslichen Philosophen Moses Mendelssohns, strebsame Elemente dazu, zunächst im Wege des Selbststudiums sich eine freiere, höhere Bildung zu erwerben. Von diesem Standpunkte aus kamen dieselben zu der Einsicht, dass es behufs Erreichung der gesellschaftlichen und staatsbürgerlichen Gleichstellung ihrer Glaubensgenossen zunächst erforderlich sei, denselben eine höhere Schulbildung und Erziehung zuteil werden zu lassen.

Zu den Männern, welche diese Überzeugung auf Grund ihrer eigenen Erfahrung gewonnen hatten, gehörte in hervorragender Weise auch unser Grossvater Israel Jacobson. Um dieses sein hohes Ideal praktisch verwirklichen zu können, fasste er dann den Entschluss, aus seinem durch grosse Umsicht und strengste Rechtlichkeit erworbenen Vermögen eine solche Anstalt ins Leben zu rufen. Nach dem ursprünglichen Plane sollten zunächst 12 arme jüdische Knaben Unterricht aller Art und zwar sowohl in den bis dahin fast ausschliesslich betriebenen religiösen Wissenschaften als auch in den Elementarfächern erhalten und endlich in verschiedenartigen Beschäftigungen unterwiesen und auf die spätere Ausübung eines durch die Abschliessung der Zünfte den Juden bis dahin verschlossenen Handwerks vorbereitet werden. Die Anstalt sollte somit eine Religions- und Industrieschule in sich vereinigen und damit sowohl einerseits den damaligen religiösen Anforderungen entsprechen als auch andererseits die Zöglinge auf eine bessere Stellung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in dem bürgerlichen und staatlichen Leben der heranwachsenden Generation vorbereiten. Diese humanen Bestrebungen fanden bei dem als Regenten wie als Feldherrn weitberühmten und dem Stifter äusserst wohlgesinnten Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig die bereitwilligste Unterstützung. Der Plan der Gründung der Anstalt wurde nicht nur genehmigt, sondern auch durch allerhöchstes Reskript vom 3. Juli 1801 das Institut mit schützenden Privilegien ausgestattet und der Stifter wie die Lehrer mit ungeschmälertem Bürgerrecht beschenkt.

„Auch wollen wir," so heisst es in jenem für das Gedeihen unserer Anstalt grundlegenden, segensreichen Reskript, „dass sothanes Institut in allen seinen die innere Schuleinrichtung betreffenden Angelegenheiten lediglich unserem Ministerio unterworfen sei."

Auf Grund dieses Reskriptes erfolgte dann zu Michaelis 1801 die Eröffnung der Anstalt. Dieses Datum ist also als der eigentliche Geburtstag der Anstalt anzusehen.

Die Anstalt entwickelte sich schnell den Wünschen des Stifters gemäss, welcher oft und gerne in ihren Mauern weilte und mit ganzem Herzen an dem Gedeihen dieses seines Werkes hing. Derselbe kam im Laufe der Zeit dann zu der Überzeugung, dass eine allzufrühe Vorbereitung zu einem bestimmten Beruf der allgemein menschlichen Bildung und Erziehung der Jugend nicht förderlich sei, und hielt es aus diesem Grunde für ratsam, der Anstalt mehr den Charakter einer Volks- und Bürgerschule zu geben. Als geeignete Kraft zur Durchführung seiner Absichten gewann er den ihm und seinem Freund Herz Beer aus Berlin warm empfohlenen damaligen Studiosus Benedikt Schott. Dieser bezeigte von Anfang an neben regstem Interesse für das Werk eine grosse Gewandtheit im Unterrichten und einen sehr bedeutenden praktischen Sinn.

Im Jahre 1805 zählte die Anstalt ohne die inzwischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zugelassenen Stadtschüler bereits 46 Zöglinge, von denen die Hälfte Freizöglinge waren, während die anderen als Pensionäre ein mässiges Kostgeld zahlten. Der Unterricht wurde in 3 Klassen in allen wichtigen Disziplinen, sogar im Lateinischen und Griechischen, erteilt. Die Herzogl. Staatsregierung bewies der Anstalt dauernd ihr lebhaftes Wohlwollen, welches sie u. a. dadurch betätigte, dass sie ihr am 4. Juni 1805 ein Privilegium auf 300 Malter Brennholz zu je 26⅓ Kubikfuss bewilligte, eine Berechtigung, die, beiläufig bemerkt, später durch Vereinbarung vom 26. Nov. 1850 gegen eine entsprechende Landentschädigung abgelöst wurde. Die Frequenz der Anstalt nahm auch in den folgenden Jahren noch bedeutend zu. Im Jahre 1807 waren 70 Schüler (56 Haus-, 14 Stadtschüler) vorhanden. Bald baten auch wohlhabende christliche Familienväter um Aufnahme ihrer Kinder in dieselbe. Seinen edlen, auf eine allmähliche Annäherung der Konfessionen gerichteten Absichten gemäss ging der Stifter bereitwilligst auf diese Gesuche ein und bestimmte zugleich, um seiner Freude über das Gelingen seiner Ideen Ausdruck zu geben und dieselben nach wie vor tunlichst zu fördern, dass nunmehr stets auch einige Freistellen mit christlichen Bewerbern zu besetzen seien.

Leider verfolgte die Schule in dieser ihrer damaligen Richtung ein viel zu hohes Ziel, wozu namentlich auch eine übergrosse Rücksichtnahme auf die Wünsche wohlhabender Eltern von Pensionären beitrug. Man nahm allmählich ausser der Vorbereitung zu gelehrten Studien, sehr fleissiger Betreibung von Vokal- und Instrumentalmusik, französischer und englischer Sprache auch kaufmännische Wissenschaften in den Lehrplan auf. Ferner war die Tätigkeit des zum Direktor ernannten Leiters Schott eine zu vielseitige, da derselbe neben seiner Lehr- und administrativen Tätigkeit auch die gesamte Ökonomie und Verpflegung der Knaben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu besorgen hatte. Unser Grossvater erkannte alles dieses wohl aus den ihm vom Direktor Schott erstatteten Berichten und sprach sich in einem längeren Schriftstück vom 6. April 1808 mit grosser Sachkenntniss über die Beseitigung der Mängel aus. Zuvörderst wurde die Stellung der Hauseltern geschaffen und diesen die leibliche Pflege der Knaben unter Oberaufsicht des Direktors anvertraut. Vom Jahre 1809 an wurden ausser 25 vom westfälischen jüdischen Konsistorium in Kassel gesandten, von den betreffenden Gemeinden unterhaltenen Zöglingen keine weiteren Pensionäre mehr aufgenommen, namentlich aber wurde die Zahl der Lehrgegenstände wie der Lehrer auf die einer elementaren Volksschule eingeschränkt.

Einen Glanzpunkt in der Geschichte der Anstalt bildete im Jahre 1810 die Einweihung der im Hofraum der Anstalt erbauten Synagoge. Hier wurde zum ersten Male in einem israelitischen Gotteshause deutscher Choralgesang gehört.

Als im Jahre 1813 das Konsistorium zu Kassel aufgelöst wurde, hörte auch der Besuch der Konsistorialschüler auf, dagegen stieg die Zahl der auf Kosten des Stifters unterhaltenen Freizöglinge auf 25 bis 30, wozu noch 12 bis 15 Stadtschüler kamen, die in 2 bis 3 Klassen von 3 bis 4 Lehrern unterrichtet wurden.

In diesem Stande verblieb die Anstalt im wesentlichen bis zu dem in der Nacht vom 13. zum 14. September 1828 zu Berlin erfolgten Ableben des edlen Stifters, welcher in dem letzten Dezennium seines Lebens namentlich durch schwere Krankheit verhindert war, sich in der bisherigen Weise an der Entwickelung der Anstalt zu beteiligen.

Ist so der Stifter viel zu früh seinem hochherzigen Werke entrissen, so wird doch sein Name und sein Angedenken als eines selbstlosen Menschenfreundes in der Geschichte der Humanität und besonders in der Geschichte der Gleichstellung seiner Glaubensgenossen in dieser An-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stalt unvergessen fortleben und uns allen immerdar ein leuchtendes Vorbild wahrer Humanität sein und bleiben! —

Auch unter seinen Nachfolgern in der Leitung der Anstalt, seinen beiden ältesten Söhnen, dem Rittergutsbesitzer Meyer Jacobson und dem Stadtrat Dr. Hermann Jacobson, trat zunächst keine wesentliche Veränderung ein. Erst als im Jahre 1838 der Direktor Schott in den wohlverdienten Ruhestand trat und Dr. Wohlwill, selbst ein Zögling der Anstalt, von dem Kuratorium zu seinem Nachfolger erwählt war, wurde die im Laufe der Jahre immer notwendiger gewordene Reorganisation der Anstalt in Angriff genommen.

Mit wahrem Feuereifer ging der neue Direktor ans Werk, die Schule äusserlich wie innerlich den gesteigerten Anforderungen der Zeit gemäss umzugestalten. Es sollte künftighin die Aufgabe der Schule sein, in erster Linie die allgemeine vorbildende Erziehung im Auge zu behalten, dabei aber die Berufswahl der Knaben den Intentionen des Stifters gemäss vorzugsweise auf Handwerk und technische Fächer hinzulenken.

Die allgemeine Menschenbildung zu fördern und die Knaben ohne Unterschied des Glaubens zu tüchtigen Bürgern zu machen, geeignet, in ihren späteren Berufszweigen nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu werden, das war, wie im § 2 der damals mit Genehmigung der Staatsbehörden im Jahre 1838 beschlossenen Statuten grundlegend gesagt ist, das Ziel und das Streben der Anstalt — ihr Lebenszweck.

Durch praktischen Sinn und gediegene Bildung, vor allem aber durch selbstloseste Hingabe an die gute Sache ist es dem Direktor Wohlwill gelungen, die Anstalt diesem ihrem Ziele stets näher zu führen.

Zuvörderst wurde beschlossen, von jetzt ab wieder Söhne aus wohlhabenden Familien als Pensions-Schüler aufzunehmen und das Niveau des Unterrichts allmählich wieder zu heben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zu diesem Zwecke wurden zunächst nicht unerhebliche bauliche Änderungen erforderlich, nach deren Beendigung am 10. April 1839 mit der seit 1838 reduzierten Zahl von 20 Freizöglingen und 19 Stadtschülern der Unterricht wieder eröffnet wurde, der in 2 Klassen erteilt wurde. Bis dahin waren nur konfirmierte christliche Stadtschüler aufgenommen. Am 24. April 1839 bewilligte das Konsistorium auf Antrag vieler Einwohner der Stadt Seesen indessen die Aufnahme auch jüngerer Knaben und ferner die Erteilung des bis dahin in der Stadtschule empfangenen Unterrichts in der christlichen Religion in den Räumen der Anstalt. Infolge aller dieser Massnahmen trat ein solcher Andrang ein, dass bereits zu Oktober 1839 eine neue 3. Klasse eingerichtet werden musste und im Jahre 1843 die Zahl der am Unterricht teilnehmenden Knaben 122 betrug, davon 68 Haus-, 54 Stadtschüler. Zu Michaelis 1844 wurde daher die schon lange projektierte 4. Klasse eingeführt und die Zahl der Freistellen auf 27 festgesetzt.

Leider war es dem hochverdienten Direktor Wohlwill nicht vergönnt, lange an der Spitze der Anstalt zu wirken; bereits am 2. März 1847 erlag er einem Hals- und Lungenleiden. Zu seinem Nachfolger wurde der als Pädagoge wie als Gelehrter gleich ausgezeichnete Dr. Ginsberg berufen. Was Wohlwill begonnen, die gründliche Reorganisation und der Ausbau der Anstalt, war auch Ginsbergs unentwegtes Streben. Das Zusammenleben der Knaben sollte, dahin ging sein Bestreben, vor allem den Charakter der Familie tragen und trotz allem bei der grossen Zahl der Knaben und der hierdurch naturgemäss bedingten Ordnung, Pünktlichkeit und Disziplin in keiner Weise an die Kaserne erinnern. Ferner wurde das Verhältnis zu den Hauseltern geändert, indem dieselben nicht mehr, wie dies bis dahin, gegen Zahlung einer Pauschalgebühr die Knaben zu verpflegen, sondern von da ab unter

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aufsicht und Kontrolle des Direktors alle für den Unterhalt und die Verpflegung der Knaben erforderlichen Ausgaben direkt aus der Kasse der Anstalt zu bestreiten hatten. Hauptsächlich aber liess Ginsberg es sich angelegen sein, den Unterricht zu heben und, was bis dahin weniger beachtet war, in den einzelnen Klassen in zweckentsprechender Weise zu verteilen.

Die Herzogl. Staatsregierung erkannte dieses edle Streben Ginsbergs wie auch des damaligen Kuratoriums voll und ganz an und genehmigte nicht nur die Einführung neuer entsprechender Statuten, sondern legte auch der Anstalt in dem betreffenden Reskript vom 28. März 1857 die Rechte einer milden Stiftung bei, wodurch die rechtlichen Verhältnisse derselben auf einen gesicherten Rechtsboden gestellt wurden.

Leider wurde Ginsberg bereits 1862 durch seinen Gesundheitszustand gezwungen sein Amt niederzulegen, und an seine Stelle trat der jetzt in Berlin lebende, leider durch sein körperliches Befinden heute am Erscheinen verhinderte Herr Dr. Arnheim. Mit kraftvoller, energischer Hand und grossem pädagogischen Geschick führte dieser das Werk seiner Vorgänger fort; es gelang ihm in der Tat, die Schule sowohl vom pädagogischen als wie vom Lehrstandpunkt aus zu heben. Nachdem im Oktober 1868 die Wiederkehr des 100. Geburtstages des Stifters unter sehr grosser Teilnahme, darunter auch von Zöglingen aus der ersten Zeit der Anstalt, gefeiert war und bei dieser Gelegenheit an die Stelle des alten Kuratoriums wegen des hohen Alters seiner Mitglieder ein neues Kuratorium getreten war, welchem u. a. auch unser jetziges Mitglied, Herr Ferdinand Jacobson — der einzige noch lebende Sohn des Stifters — angehörte, gelang es im Jahre 1870 den Bemühungen des Kuratoriums und des Direktors nach langen Mühen, den veränderten öffentlichen und gesetzlichen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verhältnissen in Bezug auf die allgemeine Wehrpflicht Rechnung tragend, zu erwirken, dass die Schule unter die Zahl derjenigen Lehranstalten aufgenommen wurde, welche das Recht haben, Zeugnisse auszustellen, welche zum Militärdienst als Einjährig-Freiwillige berechtigen. Im Zusammenhang hiermit wurde die Zahl der bereits vorher auf 5 gestiegenen Klassen erhöht, und die Anstalt erhielt nunmehr den gesetzlichen Anforderungen gemäss voll und ganz den Charakter einer lateinlosen Realschule. Hiermit war der Entwickelungsgang der Schule als solcher den heutigen gesetzlichen Verhältnissen gemäss auf absehbare Zeit zum Abschluss gekommen, und es handelte sich von da ab bezüglich des Unterrichts nur um den weiteren Ausbau innerhalb des nunmehrigen definitiven Rahmens.

Die Frequenz der Anstalt wurde durch diese Verleihung des Rechtes der Ausstellung von Militärberechtigungsscheinen auf das günstigste beeinflusst, dergestalt, dass dieselbe sich alsbald auf 250 Schüler, darunter 170 Hausschüler, einschliesslich der inzwischen als Zwischenstufe zwischen Freizöglingen und Vollpensionären eingeführten Halbpensionäre hob. Natürlich genügten für eine solche Zahl die alten Räume nicht mehr, und es stellte sich die Notwendigkeit baulicher Erweiterung heraus, welche im Jahre 1870 zunächst zu der Erwerbung des Nachbargrundstücks und demnächst in der Zeit von 1871/2 zu der Errichtung des jetzigen eigentlichen Schulgebäudes auf demselben führte.

Im Oktober 1885 legte Herr Direktor Dr. Arnheim infolge von Kränklichkeit sein Amt nieder und lebt seitdem in wohlverdienter Musse in Berlin. An seine Stelle trat Herr Prof. Dr. Philippson, unser heutiger allverehrter Leiter der Anstalt. Unter seiner Amtsführung wurde die Schule in dem vorerwähnten Rahmen einer lateinlosen Realschule weiter ausgestaltet. Es wurde den Anforderungen der Herzogl. Staatsregierung und der Reichsschulkommission

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gemäss die Zahl der Klassen und der Lehrer erheblich vermehrt; desgleichen sind, wenn auch mit grossen Opfern für die Anstalt, die Gehaltsverhältnisse der Lehrer in einer denen der übrigen Lehranstalten des Landes entsprechenden Weise geregelt. Im Laufe der Zeit hatten sich die bisherigen Statuten als nicht mehr zeitgemäss und ausreichend erwiesen. Es erfolgte daher im Jahre 1885/86 mit Zustimmung der Herzogl. Staatsregierung auf der alten Grundlage eine Neuredaktion derselben. Die sehr bedeutsame Folge dieser Neuordnung war die, dass die Schule, die bis dahin bezüglich des Unterrichts etc. staatlicherseits zu dem Ressort des Herzoglichen Konsistoriums gehörte, seitdem der Herzoglichen Oberschulkommission unterstellt und damit nochmals in klarster Weise staatlicherseits als eine der höheren Lehranstalten des Landes anerkannt ist.

Im Unterricht wurde der sogenannte Handfertigkeitsunterricht zu der sehr wünschenswerten grösseren manuellen Ausbildung und Beschäftigung der Knaben in ihren Mussestunden eingeführt.

Ebenso wie für die innere Gestaltung war Herr Direktor Philippson für den äusseren Ausbau tätig. Die alten Gebäude waren im Laufe der Jahre in sanitätlicher wie in feuerpolizeilicher Hinsicht in einen Zustand geraten, welcher trotz aller Pietät gegen das Alte eine Änderung absolut erforderlich machte. Neben seiner segensreichen, vom Geiste echter Humanität durchwehten Tätigkeit in administrativer wie pädagogischer Hinsicht, hat sich Herr Direktor Philippson durch seine Sorge für die bauliche Umgestaltung der Anstalt die grössten Verdienste um dieselbe erworben.

„Mens sana in corpore sano — Gesunder Geist in gesundem Körper!“

Das sollte auch von unserer Anstalt gelten.

Ich glaube mich in der Hinsicht kurz fassen zu können.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Werk steht ja vor ihnen und spricht im vollsten Masse für sich selbst.

Ausser dem Tempel und dem neuen Schulhause ist alles, was an Gebäuden den Zwecken der Anstalt dient, und zwar in der Hauptsache nach den wohldurchdachten, geradezu musterhaften Plänen des Herrn Bauinspektors Friedeberg in Berlin, nach den neusten schulhygienischen wie feuerpolizeilichen Grundsätzen in den Jahren 1888 bis 1900 neu erbaut worden.

Ich bitte Sie, verehrte Anwesende, alle diese Bauten, die unser aller Stolz sind, selbst in allen Teilen in Augenschein nehmen zu wollen. Sollten Sie dabei noch irgend eine Auskunft haben wollen, so stehen wir alle Ihnen jederzeit mit Vergnügen zur Verfügung.

Aus der Anstalt sind, um auch das noch zu bemerken, im ganzen, soweit sich dieses aus den Akten noch hat ermitteln lassen, seit Gründung der Schule

523 Freizöglinge,
1869 Hausschüler
und 1785 Stadtschüler

im ganzen also 4177 Schüler hervorgegangen.

In der Zahl von 1869 Hausschülern sind auch die bereits vorher von mir erwähnten sogenannten Halbpensionäre enthalten, deren Zahl sich auf etwa 200—300 belaufen hat. Im ganzen haben also etwa 700 bis 800 Knaben die Wohltaten der Anstalt genossen.

Unter den Hausschülern befanden sich etwa $^2/_3$ israelitische und $^1/_3$ christliche Knaben, und zwar letztere weitaus überwiegend Protestanten.

Bei den Stadtschülern war das Zahlenverhältnis in konfessioneller Hinsicht naturgemäss umgekehrt. Hier überwiegt bei weitem die Zahl der christlichen Schüler, so dass im ganzen die Zahl der christlichen Knaben der Zahl der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Israeliten mindestens gleichkommt, ja dieselbe durchschnittlich wohl noch etwas übersteigt.

Zur Bestreitung der Kosten, namentlich zum Unterhalt der Freizöglinge, deren Zahl jetzt 40 beträgt, sowie der Halbpensionäre hat der Stifter s. Z. der Anstalt an barem Gelde und Grundstücken den Betrag von circa 100000 Talern aus seinem Vermögen zugewandt. Später erhielt derselbe von seinem im Jahre 1808 zu Braunschweig kinderlos verstorbenen Freunde Nathan Beer Isaac auch noch dessen Vermögen von etwa 78000 Talern zur freien Verfügung. Dieser vom Stifter dann unserer Anstalt gleichfalls bestimmte Nachlass war mit einer Reihe erheblicher Verpflichtungen belastet, welche erst in neuerer Zeit allmählich in Fortfall kommen.

Zu den vorerwähnten Um- und Neubauten mussten von diesem in Wertpapieren und Grundstücken angelegten Grundkapital wiederholt grössere Beträge verwendet werden, so namentlich in den Jahren 1838 und 1858. Die Kosten der Errichtung des neuen Schulhauses in den Jahren 1870/72 beliefen sich auf rund 68300 Mk. Trotzdem war der Grundfonds der Anstalt im Jahre 1889 wieder auf einen Nennwert von circa 600000 Mk. angewachsen. Der grosse Neubau des Alumnatsgebäudes kostete dann im ganzen 318759,46 Mk. — Trotz günstiger Erträgnisse der Anstalt wurde hierdurch damals der Grundfonds in den Jahren 1892/93 auf circa 300000 Mk. reduziert. Im Laufe der folgenden Jahre erhöhte der Fonds sich wieder, und trat noch ein neu gebildeter Reservefonds hinzu, der sich im Jahre 1898 auf circa 33000 Mk. belief.

Sehr erhebliche Ausgaben erforderten wieder die in den Jahren 1899—1900 ausgeführten Neubauten des separaten Krankengebäudes, des Waschhauses, der Turnhalle und des Direktionsgebäudes. Diese Kosten beliefen sich auf insgesamt circa 92—93000 Mk. Durch alle diese Ausgaben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist jetzt der Reservefonds aufgebraucht, und der Grundfonds selbst hat sich auf etwa nominal 280000 Mk. ermässigt. Wir hoffen und wünschen, dass es uns aber möglich sein möge, beide Fonds in absehbarer Zeit auf ihre frühere Höhe zu bringen.

Zur Erreichung ihrer Zwecke stehen der Anstalt noch folgende Fonds zur Verfügung:

1) der Pensionsfonds,
2) der sogenannte Jubelfonds,
3) die Arnheimstiftung.

1) Der im Jahre 1869 geschaffene Pensionsfonds zur Unterstützung von Witwen und Waisen verstorbener Lehrer im Nennwerte von ca. 95000 Mk.

2) Der sogenannte Jubelfonds, der bei der Feier des 100jährigen Geburtstages des Stifters von ehemaligen Schülern gesammelt und gestiftet wurde. Dieser Fonds darf bestimmungsgemäss nur zur Gründung neuer Freistellen verwandt werden. Da die Zinsen des Fonds vorläufig hierzu nicht ausreichen, werden dieselben bis auf weiteres zum Kapital geschlagen, bis dieses, welches sich z. Zt. auf circa 10000 Mk. beläuft, eine entsprechende Höhe erreicht hat.

3) Die im Jahre 1885 von Schülern des ehemaligen Direktors Arnheim geschaffene Arnheimstiftung im Betrage von jetzt etwa 6000 Mk. zur Unterstützung bedürftiger Schüler nach ihrem Abgange von der Anstalt.

An Legaten und Geschenken sind der Anstalt im Laufe der Zeit ausser den soeben gedachten beiden Sammlungen noch einige Zuwendungen zugeflossen. So hat dieselbe ausser von dem bereits erwähnten Freunde des Stifters, Nathan Beer Isaac, noch kleinere Summen erhalten von einem andern Freunde desselben, Ruben Samuel Gumpertz, und von dem im Jahre 1862 zu Hamburg verstorbenen Buchhalter Abraham David Veit, später von dem ehemaligen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Direktor Ginsberg, von unserem leider so früh dahingegangenen Vater, dem Mitgliede des Kuratoriums und Sohn des Stifters, Rittergutsbesitzer Gotthelf Jacobson zu Hannover, dem Apotheker Niedhardt in Hongkong, dem Rentier Ludwig Helfft in Braunschweig, dem Kaufmann Philipp Simon zu Hamburg, den Kindern bezw. Erben der Frau Bertha Hertz zu Braunschweig; ferner von dem ehemaligen Kurator Dr. Hermann Jacobson und dessen in diesem Jahre verstorbenen Sohn Richard Jacobson, vor allem aber von dem im Jahre 1892 zu Berlin verstorbenen Sohne des Stifters, Herrn Joseph Jacobson. Dieses letztere Legat, das sich voraussichtlich auf mehr als 100000 Mk. belaufen dürfte, ist indessen mit mehreren lebenslänglichen Renten und sonstigen Pflichten belastet und dürfte erst nach einer geraumen Anzahl von Jahren in den Besitz der Anstalt gelangen.

Sie sehen aus allem diesem, meine sehr verehrten Anwesenden, dass die Anstalt ohne staatliche oder gemeindliche Beihülfe, ohne über übergrosse Kapitalien zu verfügen, doch fest gefügt und wohl fundiert dasteht und dass sie unter der treuen Mitwirkung eines erprobten Lehrerkollegiums das ihr gesteckte Ziel unaufhaltsam weiter verfolgt.

Es wird auch ferner unser aller innigstes Bestreben und unser heissestes Bemühen sein, auf dieser Bahn die Anstalt im Sinne des hochherzigen Stifters fortzuführen. Wie die bereits angeführten Statuten vom Jahre 1838 besagen:

„Durch Erziehung und Unterricht in ihren Pfleglingen einen Grund zu legen, dass sie als sittlich gute Menschen, als tüchtige, auf das Wohl des deutschen Vaterlandes bedachte Bürger dereinst in ihren verschiedenen Lebensberufen würdig dastehen und zum Wohl des Ganzen mitarbeiten.“ —

Das sei auch fürderhin unbekümmert um alle Strömungen und Irrungen des Tages unser heiliges Ziel!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jeder von uns, Kuratorium, Direktor, Lehrerkollegium und sonstige Angehörige der Anstalt, wird an seiner Stelle und seinen Kräften gemäss in diesem Sinne wirken. Das geloben wir heute aufs neue an dieser Stätte.

Dass wir dieses von unserem Grossvater, dessen verklärter Geist heute wohl mit innigster Freude auf uns herniederschaut, angestrebte und uns allen gestellte Ziel erreichen und dass die Anstalt zum Segen des Landes und des deutschen Volkes nach weitern hundert Jahren und so fort in alle Zeit mit gleicher Befriedigung auf ihre Erfolge in diesem Sinne zurückblicken könne, wie am heutigen Tage — das walte Gott!

II. Festrede des Direktors Prof. Dr. E. Philippson.

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder! —

Die tröstliche Zuversicht, mit der der Dichter die stetige Fortwirkung des Guten verkündet und dem in Wort und Tat auf Höheres und Edles gerichteten Streben des Menschen Unvergänglichkeit verheisst, kann nicht treffender bestätigt werden, als durch einen Blick auf diese Schule, deren Ehrentag zu feiern wir uns so zahlreich hier versammelt haben. Ein volles Jahrhundert ist dahin geschwunden, seitdem ein edler und opferfreudiger Menschenfreund zur Förderung der höchsten Lebenszwecke diese Anstalt ins Leben rief. Hundert Jahre einer auf allen Gebieten der Kulturarbeit bewegten Zeit, wie sie in der Geschichte der Menschheit kaum noch einmal vorhanden ist, sind an ihr vorübergezogen. Stürme, die alle Verhältnisse des menschlichen Lebens in ihrem tiefsten Grunde erschüttert und die eine völlige Umgestaltung in Handel und Wandel, in Staat und Wissenschaft herbeigeführt haben, sind an ihr vorübergerauscht! Und inmitten dieser Bewegungen, Stürme und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wandlungen hat sie in stiller Abgeschiedenheit unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung fort und fort ihre Segnungen verbreitet, und, indem sie die edleren Geistesfrüchte, welche die Zeit darbot, sich aneignete und zu nutze machte, hat sie den Gedanken, der den Stifter bei ihrer Begründung leitete, zur reichsten Entfaltung gebracht. Am Ende eines Jahrhunderts sehen wir sie auf einen Höhepunkt geführt, auf welchem sie in kleinem und engerem Kreise das verwirklicht, was dem hochherzigen Jacobson als Ideal für die Menschheit vorschwebte! Sie ist nicht nur zu einer umfangreichen Erziehungsstätte für höhere Gesittung und Geistesbildung, sondern auch zu einem kleinen Staate geworden, dessen Lebensformen von dem Geiste der Liebe, von dem Geiste der Humanität durchdrungen und getragen werden. Darum findet die heutige Feier, welche dem Andenken an die Entstehung und Entwickelung dieser Anstalt gewidmet ist, eine so allgemeine herzliche Teilnahme. Nicht nur wir, die wir uns zum heutigen Feste hier zusammengefunden haben; nicht nur alle, die jemals mit der Jacobson-Schule in Beziehung standen, alle, die lernend oder lehrend ihren Zwecken dienten; sondern weit über diesen Kreis hinaus nehmen alle, denen inmitten des heftiger als je entbrannten Kampfes ums Dasein noch ein Sinn für Förderung des allgemeinen Menschenwohls und Menschenglücks offen geblieben ist, ernsten Anteil an dieser Feier, und gross ist die Anzahl derer, die zwar durch allerlei Umstände behindert sind, persönlich ihre Teilnahme zu bezeigen, aber doch mit ihrem Herzen unter uns weilen. — Darum soll auch unser Jubelfest nicht bloss in äusseren Veranstaltungen bestehen; es soll eine innere und nachhaltige Wirkung üben, denn es ist ein Fest, das niemand gesehen hat und niemand wieder sehen wird, wie es in einem alten Säkularspruch heisst. Euch, Knaben und Jünglingen, die ihr gegenwärtig der Schule angehört, soll der heutige Tag noch in ferner

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zukunft als ein leuchtender Stern am Himmel der Erinnerung strahlen; Sie, meine Herren, die Sie vor längerer Zeit, zum Teil vor sehr langer Zeit, auf unseren Schulbänken sassen und jetzt schon auf eine inhaltsvolle Vergangenheit zurückschauen, sollen ihn als einen hellen Sonnenblick Ihres Lebens empfinden. Hierzu nach Mass meiner Kräfte mit meinem Worte beizutragen, ist eine ebenso ehrenvolle als erfreuliche Pflicht. Ihr zu genügen, wüsste ich, nachdem mein geehrter Herr Vorredner die äussere Entwicklung der Anstalt schon in grossen Zügen dargelegt hat, keinen passenderen und der Bedeutung des Tages würdigeren Gegenstand meiner Ansprache als eine Betrachtung der Einflüsse, welchen die Jacobson-Schule ihre Entstehung und eigenartige Gestaltung verdankt, und der Ziele, die sie in Vergangenheit und Gegenwart verfolgt.

Die Entstehung der Jacobson-Schule ist keineswegs der Begründung ähnlicher Anstalten gleichzustellen. Nicht bloss der milden Regung eines edlen Menschenfreundes, ein Werk der Barmherzigkeit zu gründen, ist sie entsprungen; vielmehr hängt ihre Stiftung mit weitergehenden Bestrebungen der damaligen Zeit zusammen, und neben ihrer sichtbaren Bestimmung als eines Werkes der Wohlthätigkeit, sollte sie auch noch der Erreichung von Zwecken dienen, die J. Jacobson und mit ihm viele seiner gleichgesinnten Zeitgenossen mit Begeisterung verfolgten. Ich will dies in Kürze zu erläutern suchen.

Israel Jacobsons Jugend fällt in eine Zeit, in welcher eine seltene geistige Regsamkeit in unserm Vaterlande erwachte. Zu neuem Flügelschlag erhob sich der nationale Genius, den die Mattherzigkeit seit dem dreissigjährigen Kriege so lange niedergedrückt hatte. Friedrichs II. kriegerische und politische Grosstaten hatten den schlummernden wachgerufen, die Aufklärung rüttelte an den starren Formen, in welche sich die unnatürlich emporgeschraubten religiösen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

politischen und sozialen Vorurteile gekleidet hatten; der Gedanke des wahren Menschentums, welches an keinen Stand, an kein Bekenntnis, an keine einzelne Lebensstellung gebunden sei; die Überzeugung, dass dieses wahre Menschentum das Endziel aller Bildung ist und man auf den verschiedensten Wegen zu diesem gelangen könne, erfüllten damals die edelsten Geister des deutschen Volkes, und nicht zum mindesten hier im Braunschweiger Lande. Hier dichtete ja Lessing sein Evangelium vorurteilsloser Duldsamkeit und Menschenverbrüderung, seinen Nathan!

Und daneben machte sich plötzlich in weiten Kreisen der Regierenden und des Bürgertums ein warmes Interesse geltend für eine neue Art der Jugenderziehung. Rousseaus Mahnungen, im Gegensatz zur einseitigen Verstandesbildung, zur überlieferten Kultur und zu den Schranken einer verbildeten Gesellschaft, vor allem den Ansprüchen des Gefühls und des Herzens, der individuellen Neigung, dem Rechte der Natur und der freien Persönlichkeit Rechnung zu tragen, fanden gerade auf dem Gebiete des deutschen Erziehungswesens einen fruchtbaren Boden. Den sogenannten Menschenfreunden, den Philanthropinisten, war es gelungen, namentlich auf die höheren Stände ihre geradezu schwärmerische Begeisterung für eine vernunft- und naturgemässe Erziehung des ganzen Menschen einschliesslich des Leibes, für eine Berücksichtigung des im Leben wirklich Brauchbaren, Gemeinnützigen und Glückselig machenden zu übertragen. Und wieder stand das Braunschweiger Land mit an der Spitze der Bewegung. Der Herzog Karl Wilhelm Ferdinand, ein echter Sohn der Aufklärungszeit, der Schüler des fein- und freisinnigen Abtes Jerusalem, wandte, sobald er 1780 zur Regierung kam, der modernen Reformpädagogik seine volle Aufmerksamkeit zu. Mit Recht konnte er selber von sich sagen: „Wir haben es uns jeder Zeit zu einer unserer vornehmsten und angenehmsten landesväterlichen Pflichten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gemacht, uns die Verbesserung der Schulen in unseren Landen möglichst angelegen sein zu lassen". Schon 1785 hatte er den berühmten Mitarbeiter Basedows, den Philanthropinisten Joachim Heinrich Campe berufen, um mit seiner Hilfe das gesamte Schulwesen des Herzogtums nach den neuen Ideen umzugestalten, und unter dessen Einflusse wurde Braunschweig der erste Staat, in dem der allerdings bald wieder aufgegebene Versuch gemacht wurde, die Schule von ihrer Mutter, der Kirche, durch einen scharfen Schnitt zu trennen und die gesamte Schulverwaltung vorwiegend Schulmännern zu übertragen.

So sehen wir, wie auch in dem kleinen Braunschweig die allgemeine Bewegung die Geister ergriffen hatte und grade die Männer, die auf der Höhe der Zeit standen, sich in den Dienst sowohl der Aufklärung als auch des Philanthropinismus stellten, in beider Sinne wirkten und lehrten.

Aber auch auf die Bekenner der mosaischen Religion übte diese doppelte geistige Bewegung eine tiefgehende Wirkung. Durch den Druck von Jahrtausenden waren sie in eine eigentümliche Starrheit versunken, welche von den Strömungen der Geschichte beinahe unberührt blieb; noch bildeten sie auch damals inmitten der sie umgebenden christlichen Bevölkerung im allgemeinen eine fast unbewegliche Masse, in welcher das Leben nach althergebrachten Formen sich abspielte und sich gegen alles, was die Gegenwart lebendig bewegte, abschloss. Doch das Licht der Aufklärung strahlte in jener Zeit zu hell, als dass es nicht auch in die finsteren und engen Gassen des Ghetto hätte eindringen müssen. In so manchem Israeliten, den die durch die Ungunst der Zeiten verzerrte Lebensrichtung seiner Glaubensgenossen nicht mehr befriedigte, war die Ahnung eines Höheren erwacht, und diese Ahnungen gestalteten sich zum klaren Bewusstsein eines Mannes, dem nicht nur Israel die tiefste Verehrung zollt, den auch die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deutsche Nation mit Stolz zu den Ihrigen zählt. Moses Mendelssohn, der mit einer umfassenden Schriftgelehrsamkeit eine gründliche Kenntnis der Weltliteratur verband und mit den hervorragendsten Zeitgenossen in regem Verkehr stand, verkündigte es seinen Glaubensbrüdern, dass die Erkenntnis der höchsten Wahrheit auf den verschiedensten Wegen möglich und die freie wissenschaftliche Forschung auch dem Israeliten gestattet ist; ja dass sogar die Beschäftigung mit dem, was die Geschichte der Menschheit Grosses und Schönes erzeugt hat, geeignet ist, den Glauben zu stärken und die Lösung der Aufgabe, welche die Religion Israels ihren Bekennern zuteilt, zu erleichtern. Auch er wies auf ein Höheres hin, das den Weisen aller Zeiten als das Ideal der Menschheit galt, einen höheren Einigungspunkt, in dem die Bekenner jeden Glaubens und die Vertreter der verschiedensten Lebensrichtungen sich zusammenfinden könnten, und dies ist ihm die Anerkenntnis einer allwaltenden gütigen Vorsehung und die allseitige Betätigung der Menschenliebe! — Diese Lehren wirkten zauberhaft in den weitesten Kreisen und erweckten nicht nur ein Streben nach höherer Geistesbildung, sondern bahnten auch praktische Bestrebungen an, welche darauf gerichtet waren, das vielfach missgestaltete Leben des Israeliten mit den höheren Erfordernissen der Gegenwart und der Umgebung in Einklang zu bringen. In allen jüdischen Gemeinden, in welchen irgend Bildungselemente vorhanden waren, entstand eine eifrige Rührigkeit, und von der richtigen Überzeugung geleitet, dass es keinen sichereren Weg giebt, um bildend auf eine Gesamtheit zu wirken, als die Erziehung der Jugend, wandte man dieser alle Fürsorge, alle Tätigkeit zu. Von dieser Bewegung wurde auch Israel Jacobson ergriffen und seine Wirksamkeit in eine Richtung gelenkt, welche sein ganzes Leben bezeichnet. In seinem elterlichen Hause war er in den strengsten Formen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Rechtgläubigkeit erzogen; aber sein heller Geist hatte ihn bald zu Überzeugungen geführt, welche grade die Erleuchtetsten unter seinen Glaubensgenossen damals teilten, und mit einem für alles Edle glühenden Herzen begabt, von einem fast stürmischen Drange zum Wohltun getrieben, fand er in jenen Bestrebungen ein Gebiet vor, auf welchem er nicht nur vorübergehend Tränen stillen und Schmerzen lindern, sondern auf dem er Saaten des Guten und Edlen für alle Zukunft ausstreuen und so dauernd Menschenglück begründen und fördern konnte. Eine Frucht seines hierauf gerichteten Strebens ist unsere Anstalt, zu deren Begründung und Erhaltung er einen nicht geringen Teil seiner irdischen Habe und seiner geistigen Arbeitskraft auf dem Altar der Menschenliebe hinlegte. Seine Schule sollte den Juden zum Menschen erziehen, den Paria zum Bürger, den vaterlandslosen Sohn des Ghetto zum Deutschen, zum Mitarbeiter an jeglicher Aufgabe nationaler Tätigkeit. Darum entkleidete er seine Anstalt alsbald des ausschliesslich jüdischen und wohltätigen Charakters, öffnete sie christlichen Zöglingen und auch Söhnen vermögender Eltern und gab ihr so die eigentümliche Richtung, die sie bis zu diesem Augenblicke festgehalten und die sie wohl zu einer einzigen ihrer Art gemacht hat. Wohl wurden gerade gegen diese simultane Richtung der Schule Bedenken erhoben und werden es auch wohl noch; aber diese Bedenken wären nur dann berechtigt, wenn die Absicht vorgelegen hätte, in die Glaubensbekenntnisse der Schüler irgendwie ändernd oder störend einzugreifen. Dies war aber so wenig der Fall, dass vielmehr dem konfessionellen Leben auch der christlichen Schüler die sorgsamste Aufmerksamkeit geschenkt und allen hiermit zusammenhängenden Umständen und Verhältnissen volle Rücksicht gewidmet wurde. Die Anstalt war und ist weit entfernt, durch Verflachung und Abschwächung des konfessionellen Lebens etwa eine Verschmelzung der Bekennt-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nisse herbeizuführen, vielmehr sollen dieselben unangetastet in ihrer Besonderheit nebeneinander bestehen. Nur ausserhalb des kirchlichen Gebietes sollen die Schüler beider Konfessionen miteinander brüderlich vereinigt sein, einander dulden, lieben und achten lernen und gemeinschaftlich zu der sittlichen Gesinnung und Gewöhnung erzogen werden, welche die auf dem biblischen Prophetentum beruhende israelitische Religion ebenso wie das aufgeklärte Christentum als die Spitze aller menschlichen Bildung betrachtet. — Gerade die christliche Ortsgeistlichkeit Seesens hat dies Streben unserer Anstalt jeder Zeit anerkannt und tatkräftig unterstützt; und nichts kann der Schule ein besserer tatsächlicher Beweis dafür sein, dass sie auch in dieser Hinsicht mit Erfolg den rechten Weg eingeschlagen hat, als dass, ganz abgesehen von der Gegenwart, Männer wie Pastor Schulz, Pastor Lang senior, Pastor, späterer Generalsuperintendent Schönermark, Superintendent Apfel, Pastor Engel, Pastor Lindemann Jahre lang ihr ihre Dienste gewidmet und mit Liebe und Wärme die Interessen der Anstalt von christlichem Standpunkt aus gefördert haben. Dieses einträchtige Zusammenwirken beider Religionen zu dem gemeinsamen Zwecke, die uns anvertraute Jugend auf dem festen Grunde ihres Bekenntnisses, in gegenseitiger Achtung und Liebe, zu sittlich guten, für alle praktischen Lebensaufgaben brauchbaren und doch auch den idealen Interessen der Menschheit zugewandten Männern zu erziehen, ist der Stolz unserer Anstalt geworden, das eigentliche Kennzeichen, das ihr Israel Jacobson aufgeprägt hat und an dem sie festhalten soll. —

Hochgeehrte Festgenossen! Klein und winzig ist die Schöpfung Jacobsons im Anfang gewesen, aber sie war ein Samenkörnlein in den Garten Gottes gepflanzt, und der Geist, welchen der Stifter in sie hineingelegt hatte, so wie der humane Schutz, dessen sie sich von dem aufge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

klärten Landesfürsten und allen seinen Nachfolgern erfreute; der Beifall und die Ermunterung, die ihr von Anfang an die besten und urteilsfähigsten Schulmänner und Menschenfreunde weit über die Grenzen Deutschlands hinaus spendeten; die Liebe und verständnisvolle Pflege und Fürsorge, die die Söhne und Enkel des Stifters als Kuratoren, unterstützt von der treuen hingebenden Arbeit tüchtiger Direktoren und Lehrer ihr widmeten, bewirkten, dass das Samenkörnlein seine Keime entfalten und zum Baume heranwachsen konnte, der nun reiche Blüten und Früchte trägt und nach 100 Jahren lebenskräftig und festgewurzelt dasteht. Die einzelnen Phasen dieses Wachstums hat Ihnen mein geehrter Herr Vorredner dargelegt. Ich muss mich darauf beschränken, wiederum die Einflüsse nachzuweisen, unter denen es sich vollzogen und die Schule das geworden ist, was sie heute ist, eine deutsche Realschule und Erziehungsanstalt.

Die Philanthropinisten hatten den ganzen Menschen bilden wollen. Darum glaubten sie nicht bloss Geist und Körper gleichmässig berücksichtigen zu müssen, sondern es sollte ihren Schülern auch kein Gebiet des menschlichen Wissens und Könnens fremd bleiben. So sehen wir genau nach dieser Vorschrift anfänglich ein buntes Allerlei im Lehrplane unserer Schule: Neben Deutsch, Französisch und Englisch auch Hebräisch, Latein, Griechisch; neben bürgerlichem Rechnen und Buchführung Mathematik; neben Religion Morallehre; dazu noch eifriger Betrieb der Vokal- und Instrumentalmusik — schon Karl Ritter, der im Jahre 1806 auf einer pädagogischen Reise die Jacobson-Schule eingehend besichtigte und im übrigen mit Begeisterung über das hier Wahrgenommene in Zerrenner's Schulfreund berichtete, rügte dies falsche Bestreben, das nur zur Verflachung und Übersättigung des Schülers führen kann. Die wachsende pädagogische Einsicht ist daher immer mehr zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem gesunden Grundsatz: „multum, non multa“ zurückgekehrt; nicht vielerlei, sondern vieles, oder richtiger einiges, dies aber gründlich und vollständig. Die Einheitsschule, die allen alles bietet, ist als ein nicht zu verwirklichendes Phantom erkannt. Die moderne Schulpolitik trennt vielmehr die Schulen in gelehrte und reale, ohne die eine Gattung der anderen vorzuziehen; denn beide sind notwendig und müssen als gleichwertig und gleichberechtigt neben einander anerkannt werden. So beschränkt sich unsere heutige Realschule auf den eng begrenzten Kreis der Lehrfächer, die geeignet sind, dem künftigen im praktischen Leben stehenden Bürger die Grundlage einer allgemeinen Bildung zu verschaffen; alles, was lediglich der Vorbereitung zu gelehrten Studien dient, ist ausgeschlossen, und gerade dies entspricht dem Grundgedanken des Stifters, der ja eine „Industrieschule“ gründen und am liebsten alle Knaben zu Handwerkern und Ackerbauern, jedenfalls aber zu brauchbaren Mitgliedern der Erwerbsstände erziehen wollte. Die im Jahre 1870 unserer Anstalt verliehene Militärberechtigung ist daher auch ihrer inneren Entwickelung vorteilhaft geworden; sie wurde nun gezwungen, sich mehr und mehr den staatsseitig aufgestellten allgemeinen Lehrplänen der anderen höheren Schulen anzugleichen; deshalb schied sie alle ihrem Charakter nicht entsprechenden Bildungselemente aus und konnte auch dem von aussen wiederholt an sie herangebrachten Wunsche nach Einführung des lateinischen Unterrichts kein Gehör geben. Dabei bleibt es gerade für die nächste Zukunft eine der Erwägung würdige Frage, ob es nicht möglich sein wird, jetzt, wo die Trennung der Klassen IV bis I in je zwei Parallelcoeten dauernd durchgeführt ist, diese zu einer Zweiteilung der Anstalt in der Weise zu benutzen, dass sie sich von Quarta oder Tertia an in eine realgymnasiale Abteilung mit Latein nach dem Muster der Reformschulen und in eine reale ohne Latein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gabelt. Die Vorteile, die eine solche Einrichtung in vieler Hinsicht bieten würde, liegen auf der Hand; aber auch die Gefahren, die dem inneren Frieden der Anstalt durch Aufhebung ihrer Einheitlichkeit drohen, sind nicht zu verkennen.

Doch wie dem auch sei, jetzt und zukünftig wird die Schule nicht aufgeben, was sie unter der Einwirkung der grossen geschichtlichen und nationalen Ereignisse des vorigen Jahrhunderts gewonnen hat: ihren deutschen Charakter. Der Ursprung unserer Schule fällt in die Zeit des absterbenden alten Reichs, der politischen Ohnmacht der deutschen Kleinstaaterei; ihre Kindheit in die Jahre der Fremdherrschaft und des durch napoleonische Laune unnatürlich zusammengestückelten westfälischen Königreiches. Eine Pflege deutsch-nationalen Bürgersinns war unbekannt; ja man gefiel sich geradezu in einem vaterlandslosen Weltbürgertum, von dem auch die edelsten Geister sich nicht frei halten konnten. Selbst nach dem Erwachen des deutschen Volksgeistes und seiner siegreichen Erhebung in den Freiheitskriegen blieb das Streben nach deutscher Einheit und Machtstellung von oben her noch lange als gefährliche Auflehnung gegen die bestehende Staatsordnung streng verpönt; was sich immer mächtiger als unbezwingbare Sehnsucht in allen deutschen Herzen regte, das durfte noch lange nicht in der Schule verlauten und konnte nur als verschwiegener Wunsch von Schülern und Lehrern gehegt werden. Wie anders heute, da wir wieder ein deutsches Reich haben, fester gefügt und mächtiger, als je das alte war; einen deutschen Kaiser, kraftvoller und weithin über Land und Meer gebietender, als je ein Salier oder Staufe, einen Kaiser, dem alle deutschen Stämme in gleicher Liebe und Hingabe huldigen. Heute muss jede Schule vor allem deutsch sein. Ihre vornehmste Aufgabe ist, die Jugend mit unserer Muttersprache, mit den Helden und Gütern unseres Landes, mit dem Reichtum deutschen Geisteslebens,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit den Grundlagen unseres Volktums und unseres Staates vertraut zu machen und sie zur Teilnahme am öffentlichen Leben, zur Erfüllung der gesteigerten politischen Pflichten, zum Bewusstsein der Mitverantwortlichkeit des Einzelnen für das politische und gesellschaftliche Leben des Ganzen zu erziehen.

Und diese nationale Erziehung bildet auch ein wesentliches Stück des Idealismus, den jede Schule in ihren Schülern wecken und pflegen soll, die Realschule nicht minder als das Gymnasium. Idealismus ist meiner Meinung nach nicht blos das Wissen und Können von höheren Dingen und edleren Bestrebungen, sondern es ist die Fähigkeit, für etwas Grosses und Erhabenes sich zu begeistern und unter Darbringung persönlicher und materieller Opfer zur Verwirklichung des Ideals mit allen Kräften freudig beizutragen. Ehre und Grösse des Vaterlandes ist aber das erste Ideal, das der Knabe am schnellsten und innigsten erfasst, und in der Hingabe an dieses wird er überhaupt zum Idealismus befähigt. Denn an dieses Ideal schliessen sich alsbald die anderen des Wahren, Guten und Schönen an, zu deren Dienst wir in der Realschule ebenso heranziehen sollen und können, als irgend eine humane Anstalt. Auch wir wollen hier den Sinn des Schülers empfänglich machen für die edlen Empfindungen, welche Religion und Naturbetrachtung, Poesie und Geschichte, Kunst und Gesang in des Menschen Herz wachrufen. Auch wir wollen in die Brust der Jugend den Trieb zu hochherzigen Entschliessungen einpflanzen und sie anleiten, dass sie später im Leben bei allem, was sie tun, sich in den Dienst einer hohen Idee, sei es des Vaterlandes, sei es ihrer Mitmenschen, stellen. Wenn der Realschule noch immer ein blosses Hinarbeiten auf den praktischen Nutzen, eine öde Nützlichkeitskrämerei vorgehalten wird, so muss ich dies im allgemeinen entschieden zurückweisen und insbesondere im Namen unsrer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schule, die selber aus dem Quell reinsten Idealismus entsprungen ist und, ohne sich selber untreu zu werden, diesen Ursprung nicht verleugnen kann.

Gewiss, wir wollen unseren Schülern die Bildung für das praktische Leben mitgeben, aber auch diese soll allgemeine Bildung sein. Nicht jenes Scheinideal von allgemeiner Bildung, dem man einst nachjagte, als man darunter die Aneignung des Wissenstoffs aus allen möglichen Gebieten verstand, eine lose unzusammenhängende Anhäufung mehr oder weniger interessanter Notizen aus den verschiedensten Wissenschaften, sondern unser Ideal allgemeiner Bildung ist, innerhalb eines kleineren genau begrenzten Kreises von Vorstellungen unseren Schülern die Fähigkeit beizubringen, in der sie umgebenden realen Welt das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, das Erkannte logisch zu gruppieren und nach bestimmten Gesichtspunkten darzustellen, sie zu beharrlicher und gespannter Aufmerksamkeit und Beobachtung auch bei schwierigen Dingen und zur Wiedergabe dessen, was sie beobachtet haben, zu gewöhnen. So können wir zugleich praktisch brauchbare und doch auch höher gebildete Menschen erziehen, Menschen, in denen nicht durch Vielwissen das gesunde einfache Denken und Empfinden getötet ist, sondern Menschen mit natürlichem klarem Geiste, Menschen mit einem offenen Herzen für alles Grosse, Edle und Schöne.

Dies ist das hohe Bildungsziel, dem wir als Realschule nachzustreben haben. Weil wir aber hier zugleich Erziehungsanstalt sind, sind bei uns Erziehung und Unterricht wirklich vereinigt, während anderwärts der erziehliche Unterricht oft ein frommer Wunsch bleibt, dessen Erfüllung durch mannigfache, häufig widersprechende Einflüsse, denen der Schüler ausserhalb der Schule preisgegeben ist, durchkreuzt wird. Wir können hier in der Tat den Schüler in seiner gesamten Wesenheit erfassen und auf seine Charakterbildung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bestimmend und zielweisend für sein ganzes Leben einwirken. Wir können ihm eine Bildung geben, die den sittlichen Kern des Lebens ergreift und nicht nur äusserlich angelernt ist. Ich gebe zu, das Leben im Internat ist immer nur ein notdürftiger Ersatz des Familienlebens, und wo dieses gesund und vorbildlich ist, wo die Eltern wirklich in der Lage sind, die Erziehung ihres Sohnes richtig zu leiten und zu überwachen, sollen sie ihn unter ihrer Obhut behalten, das ist ihr Recht und ihre Pflicht. Aber in den zahllosen Fällen, wo das Elternhaus aufgelöst ist oder wo die Eltern ausser Stand gesetzt sind, selbst die Erzieherpflicht auszuüben, da ist doch das Internat nicht nur ein Ersatz, sondern bietet seine ganz besonderen Vorzüge. Hier lernt der Knabe schon früh sich in die Ordnung und die Gesetze eines grösseren Ganzen fügen, seinen Eigenwillen dem Gesamtwillen der Allgemeinheit unterwerfen; hier erhält er sich die Empfänglichkeit für die erlaubten kleinen Genüsse des Lebens und bleibt vor der Blasiertheit des Grosstädters geschützt, die aus dem Jüngling schon einen Greis macht; hier gewöhnt er sich an Ordnung, Pünktlichkeit, weise Ausnützung der Zeit, richtige Verteilung von Arbeit und Erholung; Bescheidenheit, Verträglichkeit, gegenseitige Dienstfertigkeit werden ihm selbstverständliche Tugenden, ohne die er in der Menge seiner Haus- und Schulgenossen nicht bestehen kann. Hier schliesst er Freundschaften, die alle Wechselfälle des späteren Lebens überdauern, und gewinnt er endlich eine Liebe und Anhänglichkeit an seine Erziehungsstätte, die sich an Innigkeit und Festigkeit der zum Elternhause wohl vergleichen lässt. Auch dies ist ein Stück Idealismus, das wir unsern Schülern nicht nur mitgeben können, sondern von dem uns fast täglich rührende Beispiele und Beweise gegeben werden. —

Hochgeehrte Festgenossen! Der heutige Tag ist ein Tag wahrer Freude und Erhebung. Nicht nur durch den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rückblick auf die Vergangenheit der Anstalt, der uns die unzähligen Wohlthaten, die sie seit ihrem Entstehen verbreitet hat, in die Erinnerung zurück ruft; nicht nur durch den Hinblick auf die Tausende, die sie zu tüchtigen ehrenhaften und geehrten Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft herangebildet hat, und die, so weit sie noch unter den Lebenden weilen, nun ihr Andenken segnen, sondern auch dadurch, dass ihre gegenwärtige Gestaltung uns volle Befriedigung gewähren kann. Wir sehen den Namen unserer Jacobson-Schule in den weitesten Kreisen geehrt; wir wissen sie bei den Behörden des engeren und weiteren Vaterlandes geachtet und geschützt. Und sollten wir da nicht die freudigsten Hoffnungen für die Zukunft hegen? sollten wir da nicht erwarten, dass sie auch fernerhin ihre Blüten in reichem Masse entfalte? Wohl dürfen wir uns dieser freudigen Hoffnung hingeben, wenn die edlen Gedanken und Absichten, die sie geschaffen und die Richtschnur ihrer bisherigen Entwicklung gewesen sind, ihr auch für die Zukunft als Leitstern voranleuchten. Ihre äussere Stellung ist zwar eine andere geworden als früher; sie ist nunmehr fest eingegliedert in den Gesamtkörper des braunschweigischen und des deutschen Schulwesens. Aber auch so soll sie unbeirrt und festen Schritts den Weg gehen, den der Geist ihres Stifters und die Geschichte ihrer Entwickelung ihr vorzeichnet. Sie sei jetzt wie immer ein Tempel der reinsten Menschenliebe, ein Nährboden wahrer innerer Frömmigkeit, eine Pflanzstätte der ernsten Tugenden des bürgerlichen Lebens. Dass dies gelinge, dazu sollen wir alle, ihr, liebe Schüler, und Sie, werte Herren Kollegen, beitragen, und so mag der heutige Freudentag seine höhere und eigentliche Weihe dadurch empfangen, dass wir allesamt heilige Vorsätze fassen, durch deren Ausführung wir dem Andenken des edlen Stifters die schönste Huldigung des Tages darbringen! Möget ihr, liebe Schüler, heute

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den heilsamen Entschluss in euch erwecken, fortan mit liebevoller Hingebung Herz und Geist den Lehren zu erschliessen, die euch hier zu teil werden, Zucht und Sitte, Tugend und Gottesfurcht zu steten Begleitern eures jugendlichen Lebens zu wählen, damit ihr in späteren Jahren durch reinen und sittlichen Wandel das Andenken der Anstalt ehrt; und wir, meine geehrten Herren Kollegen, wollen auch heute in unseren Herzen geloben, dass wir treu dem Vorbilde unseres Stifters nicht nur mit Ernst und Pflichttreue, sondern auch in väterlicher Liebe und Milde unseres schweren Lehr- und Erziehungsamtes walten wollen, auf dass uns unsere Arbeit gelinge und diese Schule weiter blühe und Segen verbreite.

Dann wird auch des Höchsten Beistand uns nicht fehlen; er wird geben, dass dies edle Werk, das im Geiste seiner göttlichen Liebe gegründet ist, auch fürderhin bestehe und noch in späten Tagen und in abermals hundert Jahren zeuge von seiner Herrlichkeit und Grösse!

III. Ansprache des Schulrats Prof. Dauber.

Hochgeehrte Festgenossen! Die Herzogliche Ober-Schul-Kommission hat mich mit dem Auftrage beehrt, als ihr Vertreter in dieser Versammlung die Teilnahme der obersten Unterrichtsbehörden an der hundertjährigen Stiftungsfeier der Jacobson-Schule zu bezeugen. Das Herzogliche Staats-Ministerium und die Herzogliche Ober-Schul-Kommission haben mich abgesandt, um ihren Glückwunsch zu dem heutigen Tage den Herren Kuratoren, dem Lehrerkollegium und den hier versammelten Freunden der Anstalt zu überbringen.

Hochgeehrte Herren! In der Tat dürfen wir Freunde der Schule heute einen rechten Fest- und Freudentag feiern: der Rückblick auf ihr erstes Jahrhundert muss uns mit hoher Befriedigung erfüllen. Das Werk, das ein Herz voll

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

warmer Menschenliebe und ein Kopf, der die Forderungen einer anhebenden neuen Zeit mit scharfem Blick erkannte, vor einem Jahrhundert ins Leben gerufen hat, ist im Lauf der Jahre aus kleinen Anfängen zu grosser Bedeutung gewachsen, durch mancherlei Wandlungen und Schwankungen hindurch zu einem lebenskräftigen, festgefügten und festgewurzelten Organismus geworden, und ein reicher Segen geht von ihm aus auf diese Stadt und weit ins Land hinaus.

Wie sehr dabei äusserlich die Schule eine andere geworden ist, in ihrem innern Wesen und Kern ist sie geblieben, was sie von Anfang an sein sollte: die hohen Gedanken und letzten Absichten, die ihr Begründer verfolgte, sind noch heute der Pol, nach dem die Schule ihren Kurs steuert. Und sein Sinn und Geist lebt und betätigt sich in denen, die der Schule heute ihr Gepräge geben: in dem hochherzigen Opfersinn, mit dem die Herren Kuratoren die Mittel zur Verfügung stellen, deren die Schule bedarf, um den Anforderungen der Gegenwart zu genügen; in der Umsicht und Tatkraft, mit der der Herr Direktor die Schule leitet; in der Gewissenhaftigkeit und Hingebung, mit der die Herren Lehrer ihres so schweren und verantwortungsvollen, aber auch so schönen Berufes warten.

Die gesegnete Vergangenheit der Schule berechtigt uns auch auf eine gesegnete Zukunft zu hoffen. Die hohen Behörden, in deren Auftrage zu sprechen ich die Ehre habe, sehen in die Zukunft hinaus nicht nur mit dem Wunsche, sondern auch mit der vertrauenden Hoffnung, dass die Schule auch fernerhin blühen und gedeihen wird.

Gestatten Sie mir schliesslich auch meinem eignen herzlichen Wunsche Ausdruck zu geben, dass die Jacobson-Schule auch im zwanzigsten Jahrhundert eine Quelle reichen Segens sein, und dass viele wackere und tüchtige Männer aus ihr hervorgehen mögen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und ein Kopf, der die Forderungen
Zeit mit scharfem Blick erkannte,
ins Leben gerufen hat, ist im Lauf
Anfängen zu grosser Bedeutung ge-
lei Wandlungen und Schwankungen
nskräftigen, festgefügten und fest-
geworden, und ein reicher Segen
iese Stadt und weit ins Land hinaus.
sserlich die Schule eine andere ge-
ern Wesen und Kern ist sie geblieben,
n sein sollte: die hohen Gedanken
die ihr Begründer verfolgte, sind
h dem die Schule ihren Kurs steuert.
st lebt und betätigt sich in denen,
hr Gepräge geben: in dem hoch-
t dem die Herren Kuratoren die
ellen, deren die Schule bedarf, um
Gegenwart zu genügen; in der
nit der der Herr Direktor die Schule
aftigkeit und Hingebung, mit der
so schweren und verantwortungs-
önen Berufes warten.

ngenheit der Schule berechtigt uns
e Zukunft zu hoffen. Die hohen
rage zu sprechen ich die Ehre habe,
naus nicht nur mit dem Wunsche,
trauenden Hoffnung, dass die Schule
nd gedeihen wird.

schliesslich auch meinem eignen
druck zu geben, dass die Jacobson-
ten Jahrhundert eine Quelle reichen
iele wackere und tüchtige Männer
gen.

TIFFEN Gray Scale
© The Tiffen Company, 2007
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf